Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu [illegible] im Geist

Loewen, W. D.
Peardonville Rd., R.R. 5
aug61

Erscheint woechentlich | **Gegruendet im Jahre 1877** | **Ein christliches Familienblatt**

84. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 12. April 1961 | Nummer 15

Vom sieghaften Glauben

Der Glaube bricht durch Stahl und Stein
und kann die Allmacht fassen.
Er wirket alles und allein,
wenn wir ihn walten lassen.

Wenn einer nichts als glauben kann,
so kann er alles machen;
der Erde Kräfte sieht er an
als ganz geringe Sachen.

Wie gut und sicher dient sich's nicht
dem ewigen Monarchen!
Im Feuer ist er Zuversicht,
fürs Wasser baut er Archen.

Drum woll'n wir unter seinem Schutz
den Satanas vertreiben
und, seinem Hohngeschrei zum Trutz,
mit unsern Vätern gläuben.

N. L. von Zinzendorf.

Gott segnet Glaubensgehorsam

Abraham wohnte in Hütten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat. Hebräer 11, 9. 10.

Unser Text, der vom Glauben Abrahams handelt, gehört mit zu den köstlichen Perlen der Heiligen Schrift. Er zeigt uns, was Gott aus einem Menschen machen kann, der sich ganz ihm und seiner Führung überläßt. Wir denken dabei an die Worte des Liedes: „Ich will mich nicht mehr selber führen; der Vater soll das Kind regieren." Abraham hat diese völlige Hingabe in Gottes Führung gelernt. Er war bereit, dem Herrn blindlings zu folgen; und Isaak und Jakob ließen sich wie er von Gott führen und haben das nie zu bereuen brauchen. Auf solchen Glaubensgehorsam liegt Gottes Segen. Kennen auch wir solchen Wandel mit Gott und den Segen, der damit verbunden ist? Laßt uns von nun an diesem Beispiel Abrahams folgen. Dann wird Gott uns hinfort reichlich segnen, und seine Verheißung: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein" auch an uns erfüllen; und das herrliche Ziel, das „himmlische Jerusalem" wird allezeit vor unseren Augen stehen, bis wir heimkommen.

Abraham wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat. Das Zeltleben ist das Natürliche für diejenigen, die es fühlen, daß ihr Vaterland jenseits der Sterne liegt. Es ist von der größten Wichtigkeit, daß die Kinder Gottes das losgelöste Leben führen als ein Zeugnis der Welt gegenüber. Ueberall, wo Abraham sein Zelt aufschlug, da erbaute er auch einen Altar. Lange nachdem das Zelt nach einem anderen Ort verlegt worden war, stand der Altar noch da und zeigte, wo der Mann Gottes gewesen war. Es wäre ein segensreicher Beweis unseres religiösen Eifers, wenn wir in jedem Hause, in dem wir die Nacht zubringen, und an jedem Ort, an dem zu leben uns bestimmt ist, Altäre setzen könnten, indem wir das Beispiel des einzelnen und des gemeinschaftlichen Gebets gäben, das noch lange nach unserem Dahinscheiden fortwirken würde. Bekenne es, daß du ein Fremdling und Pilgrim bist auf Erden, so wirst du es auch selbstverständlich finden, den Namen des Herrn anzurufen. Das abgesonderte Pilgrimsleben hat stets Verheißung.

Wie auch mein Weg noch geht, ich weiß es nicht;
doch daß er enden wird bei dir im Licht,
daß weiß ich doch, und das genüget mir
und macht von Sorgen frei mich für und für.

Lehrer und Schüler des Bethany-Bibelinstituts 1960/61

Lehrerkollegium des Bethany-Bibelinstituts 1960/61, Geschw. P. V. Balzers, Paul Hiebert und die einheimischen Lehrer.

Das Bethany-Bibelinstitut erzieht Arbeiter für Indien.

„Befleißige dich, Gott dich zu erzeigen als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit" (2. Tim. 2, 15).

Dieser Vers ist das Motto des Bibelinstituts. Das Hauptziel unserer Konferenzarbeit in Indien ist immer die Ausbildung von jungen Arbeitern gewesen, damit sie das Wort Gottes selber lehren und verbreiten könnten.

In den ersten Jahren unserer Mission hatten wir noch keine eigene Bibelschule, und die jungen Leute wurden zum Baptistenseminar nach Ramapatnam geschickt. Man merkte aber bald, daß wir eine eigene Anstalt haben müßten. So wurde die Bibelschule von Missionar D. F. Bergthold in Nagarkurnul gegründet, Missonar J. W. Lorenz und Gattin halfen dabei. Später wurde die Schule nach Shamshabad übergeführt, wo sie bis 1945 blieb. Von dort kam sie auf 7 Jahre nach Deverakonda und dann wieder nach Shamshabad, wo sie jetzt noch ist.

Die Schule hat einen 3jährigen Kursus. Die folgenden Gegenstände werden in Telegu gegeben: Altes Testament, Exegese, das Leben Christi, die Episteln, Kirchengeschichte, persönliche Arbeit, Theologie und Homilethik. Unlängst haben wir die akademischen Bedingungen etwas höher gestellt.

Der Unterricht dauert 8 Monate im Jahr. In diesem Jahre waren in der 1. Klasse 15 Schüler, in der 2. Klasse 14 und mit der 3. Klasse beendigten 6 die Schule, die am 28. Februar abschloß.

Dann gibt es noch eine Mittelklasse für die, die die Elementarbibelschule besucht haben. Dieses ist die Vorbereitungsklasse für den regelmäßigen Unterricht im Institut. In der Mittelklasse waren 15 Schüler. Außerdem haben wir eine Klasse für elementaren Religionsunterricht für die Frauen der Bibelstudenten, die nicht schreiben noch lesen können. Diese Frauen haben niemals eine biblische Geschichte gelernt. Der Kursus soll sie soweit einführen, daß sie den Kindern biblische Geschichten lehren können, und sie für den Unterricht in den Elementar- und Mittelklassen vorbereiten.

In diesem Jahre hatten wir auch einen Kursus in Englisch für die Schüler, die Grad 11 beendigt hatten; eine Frau und zehn junge Männer besuchten diese Klasse.

Im ganzen hatten wir 68 Schüler. Sie kamen von folgenden Stationen: Kalvakurty 17, Shamshabad 14, Gadwal 9, Narayanpet 8, Deverakonda 6, Hughestown 5, Mahbubnagar 4, Wanaparty 4 und Nagarkurnul 1.

Folgende Lehrer waren tätig: P. V. Balzer, V. L. Benjamin, Frau N. J. Deevahama, Paul Hiebert, N. P. James, Frau K. V. Leelavathamma, R. Murti und Henry Pötker. Etliche Brüder von

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

NACHRICHTEN

— Frau Jakob Barwich geb. Käthe Fast, 36, Yarrow, B.C., wurde Ostern, am 2. April, an einer Straßenkreuzung im Städtchen Yarrow in einer „Truck"- und Autokollision getötet. Sie hinterläßt ihren Gatten, 3 Kinder von 1½ bis 8 Jahren, die Mutter in Paraguay und eine Schwester in Vancouver. Sie stammte aus Sibirien. Die Familie Barwich kam 1957 von Paraguay nach Kanada. Die Begräbnisfeier war am 6. April im MBG-Bethause in Yarrow, B.C.

— Wwer. Franz Tießen, 78, von 880 Alverstone Str., Winnipeg, starb am 7. April. Er wurde am 11. April von der 1. Mennonitenkirche aus zu Grabe getragen. Ihn überleben 2 Söhne und 2 Töchter, 21 Großkinder und 21 Urgroßkinder.

— Der 5jährige Jerrold Dück wurde am 23. März auf der Straße vor seinem Elternhause, 1338 Downing Str., Winnipeg, von einem unvorsichtigen jugendlichen Autofahrer tödlich verletzt und starb nach 10 Tagen im Hospital. Der Fahrer wird vom Jugendgericht wegen kriminellem Verkehrsvergehen zur Verantwortung gezogen.

— In Saskatoon sah ein Lastwagenfahrer auf dem Bürgersteig 3 kleine Kinder spielen und warnte sie, ehe er mit seinem beladenen „Truck" weiterfuhr, weg vom Truck auf dem Steg zu bleiben. Kaum war er losgefahren, hörte er einen lauten Schrei, stoppte, sprang hinaus und sah alle drei Kinder blutend auf dem Pflaster der Straße liegen. Nora Wolfe, 3, und ihr Bruder Ivan, 2, waren von den Hinterrädern des „Trucks" getötet worden, und ihr 5jähriger Spielgefährte B. Buller wurde schwerverletzt ins Hospital gebracht.

(Fortsetzung auf S. 12—3)

Dank von Curitiba, Brasilien

Ich möchte im Namen der Geschwister und Freunde dem Herrn und Menschen für den reichen Segen danken, den Gott uns durch die lieben Geschw. Abram Neufelds (Evangelist aus Kanada) in den letzten Tagen zuteilwerden ließ. Wenn man schon längere Zeit in der Gemeinde arbeitet und sich scheinbar nichts regen will, kann man ermüden und sich ernstlich die Frage stellen: Was stimmt in meinem, in unserm Gemeindeleben nicht, daß Gott unsere Arbeit und Mühe nicht segnen kann?

Vor diese ernste Frage wurden wir als Arbeiter und Gemeinde durch die herrliche Christusbotschaft gestellt, die uns von Br. Neufeld gebracht wurde. Wir sind nicht wert all der Segnungen, die uns der Herr hier in Curitiba geschenkt hat. Es ist Freude im Himmel und auf Erden. Gott ließ sein Wort nicht leer zurückkehren. Männer und Frauen durften sich unter das Kreuz beugen und fanden Vergebung ihrer Sünden. Lob und Dank sei dafür gebracht!

Ich möchte noch im Namen unserer Geschwister und Freunde den Glaubensgeschwistern im Norden danken, daß sie es Br. Neufeld und seiner lieben Gattin ermöglicht haben, uns hier im Süden mit einer so herrlichen Chri-

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

Spezialisten oder „Menschen"

Von Zeit zu Zeit liest man sorgenvolle Hinweise darauf, daß uns die kommunistische Welt in der Ausbildung des Nachwuchses zu überrunden droht, und daß wir in dieser Hinsicht von den Kommunisten manches lernen könnten und müßten. Es mag sein, daß diese Hinweise anspornen und soweit nützlich sind. Indes kann man auch auf diesem Gebiet in eine Hysterie verfallen. Das wesentliche Merkmal der kommunistischen Ausbildung ist die einseitige Züchtung von Spezialisten. Darauf sind alle Ausbildungsmethoden angelegt und zwar schon von den ersten Schuljahren an. Schon hier wird der einzelne auf seine speziellen Fähigkeiten hin getestet, um im Laufe der Jahre bis zur letzten Stufe der Spezialisierung geschleust zu werden. Man kommt auf diese Weise zu einer Menge von hochqualifizierten Spezialisten, die auf jedem anderen Gebiet und hinsichtlich des Ganzen aber unwissend sind und es nach dem kommunistischen Rezept auch sein sollen. Denn man will ja nicht Menschen, die denken gelernt haben, sondern solche, die an ihrer Stelle intellektuell exakt funktionieren. Indem man ausschließlich Spezialisten züchtet, verhindert man das Denken, das dem System gefährlich werden könnte.

Kein Zweifel, daß eine solche Ausbildung vom Standpunkt der Industrialisierung auf den ersten Blick äußerst nützlich scheint und deshalb auch außerhalb des Kommunismus faszinierend wirkt. Auf den ersten Blick ist das Denken ein Luxus oder eine Freizeitbeschäftigung. Es kommt doch darauf an, so meint man, daß man richtig kalkuliert, programmiert, erfindet und auf einem kleinen Sektor Forschungen betreibt, wozu man jeweils ein zwar intensives, aber nur einseitiges und beschränktes Denken braucht.

In einer amerikanischen Industriezeitschrift wurde kürzlich ein „Denkzimmer" gefordert: „Bau dir ein Denkzimmer. Bau dir in irgendeiner Ecke deines Quartiers einen schallsicheren Raum, ohne Telefon und mit einem Sicherheitsschloß innen. Der Zweck dieses Zimmers liegt darin, daß es dir einen Rückzug in die Isolierung erlaubt, damit du echte, solide und ernste Gedanken über dein Unternehmen entwickeln kannst." Die Probleme, die vorgeschlagen werden, beziehen sich fast ausschließlich auf technische und organisatorische Fragen des Unternehmens. Möglich — daß so etwas für ein Unternehmen sehr nützlich ist.

Spezialisten, die nichts anderes als Spezialisten sind, mögen höher im Preis stehen — auf alle Fälle stehen sie tiefer im Rang.

Das reibungslose Funktionieren des Verstandes in der eingelaufenen Bahn der Spezialität — und wenn die Spezialität auch in sogenannter leitender Stellung ausgeübt würde — mindert die Kraft des Geistes und seiner Freiheit in einem erheblichen Maße. Im kommunistischen System wird gerade deshalb die Ausbildung zum reinen Spezialisten so intensiv betrieben. Denn ein gesunder und kräftiger Geist wird auf die Dauer skeptisch gegen das System, während sich bloße Spezialisten mit Leichtigkeit linientreu halten lassen. Die Ausrichtung der freien Welt sollte sich durch die augenblicklichen Erfolge des kommunistischen Ausbildungssystems nicht verleiten lassen, von dem abzuweichen, was die Kraft ihrer geistigen Welt ausmacht: die Erziehung zu einem freien, furchtlosen und weiten Denken.

Erfolge sind Erfolge und nicht mehr. Sie können den, der sie hat, völlig leer lassen, selbst dann, wenn man in den Erfolgen seines Tuns glaubt, den Segen Gottes erblicken zu dürfen. Heutzutage ist es eine zweifelhafte Sache mit den Erfolgen. Die puritanische Erfolgsanbetung hält heute nur noch mit knapper Not einen sehr geringen Vorsprung vor dem atheistischen. Meistens lassen die Erfolge den Menschen leer und steigen ihm bloß zu Kopf. Worauf es menschlich ankommt, ist nicht der Erfolg, sondern die Erfüllung.

Was hilft es einem Unternehmer, wenn er von Erfolg zu Erfolg jagt und bleibt dabei unerfüllt? Vielleicht wäre es manchmal besser, er würde in seiner schallsicheren „Denkkammer" nicht bloß „solide und ernste Gedanken über sein Unternehmen entwickeln", sondern gelegentlich einfach denken, vielleicht auch daran denken, daß vor 2,000 Jahren ein göttlicher Mensch von einer Kammer sprach, in die man hineingehen, die Tür hinter sich schließen und — zu seinem Vater im Himmel beten sollte. Es ist sicher, daß so die Erfüllung aussieht.

H. Sch.

Nachruf für Lehrer A. H. Unruh †

Suchet, forschet in der Schrift! Das waren Worte, die Bruder Unruh in jenen Tagen in der Krimer Bibelschule oft brauchte. Wie hat er es uns Schülern so warm ans Herz gelegt, das Wort der Bibel im Zusammenhange zu studieren. Vieles bleibt unvergessen. Im Jenseits wird es einst offenbar werden, was er uns gewesen ist. Noch eine Seite aus seinem Leben, die wenig erwähnt wird, aber vorbildlich ist, möchte ich hier berühren.

Bruder A. H. Unruh mußte ja als 5jähriges Kind seiner Mutter Haus verlassen. Vater war gestorben, und die Mutter konnte nicht für alle Kinder sorgen. Die Tränen seiner Mutter beim Abschied von ihm hatte er nie vergessen können. In dem heranwachsenden Knaben war der Gedanke reif geworden, sobald es ihm möglich sei, die Mutter zu sich zu nehmen. Es wurde bei ihm zum Entschluß. Als er dann als 17jähriger Jüngling in Menlertschik, Krim, als Lehrer angestellt wurde, zog er mit seiner Mutter in die Lehrerwohnung. Sie blieb auch bei ihm, als er sich später verheiratete, und zog auch mit, als Geschw. A. H. Unruhs nach Barwenkowo übersiedelten.

1912 verheiratete sich Br. Unruhs Schwester Liese (die einzige, die heute noch lebt) mit meinem Onkel Cornelius Bärg. Auch sie hatte, wie ihr Bruder Abraham, als kleines Mädchen ihr Elternhaus verlassen müssen. Nun nahm diese ihre Mutter zu sich, und sie blieb da, bis sie starb. Bruder Unruh blieb aber in steter Verbindung mit ihr und hat oft mit Liebe von der Mutter gesprochen.

1922 war ja das sogenannte Hungerjahr in Rußland. Die Bibelschule in Tschongraw, Krim, wo A. H. Unruh Lehrer war, wurde deshalb im Frühling früh geschlossen. Ich erinnere mich noch genau, wie Br. Unruh eines Tages mit Sorgen erzählte: Meine Mutter in Tiege hat auch nicht genug zu essen. Sofort nach Schulschluß war Lehrer Unruh bereit, seine Mutter zu besuchen, und 20 Pfund Mehl wurde eingepackt, um es ihr zu bringen, ein großes Opfer in jener Zeit! Geschwister Unruhs mit ihren heranwachsenden Kindern brauchten das auch sehr notwendig, aber die Liebe zur Mutter trieb sie dazu!

Wir fuhren damals zusammen auf dem Zuge nach der Molotschna. Dort wohnte seine Mutter und dort war auch meine Heimat. Eine blinde Schwester fuhr auch mit uns und wurde unserer Obhut anvertraut. Keinen angenehmeren und mehr zuvorkommenden Reisegefährten als Br. Unruh hätte man sich wünschen können. Wir mußten 4. Klasse fahren, daher dauerte die Reise etwa von 10 bis 12 Stunden. Dann hieß es, noch viele Meilen zu Fuß gehen. Während wir unsere Sachen abgegeben hatten, behielt Br. Unruh sein Mehl bei sich, denn er sagte: Es tut not, meine teure Mutter braucht es, und ich will es ihr so schnell wie möglich bringen. Aber es ging nicht so schnell, denn wir führten die blinde Schwester, und es galt auch, mit ihr den Molotschna-Fluß zu überqueren. Die Brücke war zerbrochen, doch an einer Stelle fanden wir ein langes, starkes Brett übergelegt. Nach Untersuchung überschritten wir zugleich den Fluß, die blinde Schwester zwischen uns auf dem schmalen Brett schiebend. Die 20 Pfund Mehl hatte Br. Unruh auf seinen Rücken geschnallt, und die Reisetasche trug er in einer Hand. Nach etwa 6stündiger Wanderung kamen wir gegen Abend bei meinen Geschwistern an, wo wir übernachteten.

Am nächsten Morgen ging Br. Unruh allein zu Fuß mit seiner Liebesgabe die letzten 5 Meilen zu seiner Mutter.

Als im selben Jahre im Herbst die Bibelschule wieder begonnen hatte, kam Lehrer Unruh eines Abends zu mir und teilte mir mit, er habe soeben Nachricht erhalten, seine Mutter sei gestorben. Mit einem tiefen Seufzer fügte er hinzu: Bis heute wußte ich, jeden Tag betet meine Mutter für mich, und jetzt habe ich keine mehr.

Das Andenken an seine Mutter blieb ihm teuer. Auch mir wird das Andenken an Lehrer A. H. Unruh in Lehre und Beispiel ein Segen bleiben.

Eingesandt von seiner gewesenen Schülerin Margarete Enns, jetzt Frau G. Reimer, Kingsville, Ont.

Widmungen

In letzter Zeit sind recht viele Geschwister im Herrn, die ich gut gekannt und geschätzt habe, heimgegangen. Sehr tief bedrückte mich die Nachricht, daß Witwe Dav. Günther, Winnipeg, Man., gestorben sei.

Sie war die älteste Tochter des reichen Gutsbesitzers P. Schmidt, Steinbach, Südrußland. Ich hatte das Vorrecht, mehrere Jahre im Hause ihrer lieben Eltern zu sein. Vor etwa 58 Jahren war ich da als Schneiderin tätig. Mika, wie die Verstorbene damals genannt wurde, bekehrte sich sehr jung zum Herrn, etwa mit 15 Jahren. Sie nahm es sehr ernst mit ihrem Leben und war ein edles, demütiges Mädchen. Herr und Frau P. Schmidt hatten ja eine Reihe dienender Angestellter, und und allen war Mika ein Vorbild. 1904 verließ ich dieses fromme, christliche Haus, wo auch ich den Herrn Jesus gefunden hatte.

Viele Jahre vergingen, wir wohnten im Norden Rußlands und sie im Süden. Wir haben uns dann erst 1926 in Winnipeg, Manitoba, Kanada, wiedergesehen. Viel Schweres lag hinter uns. Auch die liebe Mika Günther war inzwischen Witwe geworden. Ihr teurer, frommer Vater ging, noch ehe die schwere Zeit hereinbrach, heim zum Herrn. Entblößt von allem Hab und Gut, hat Schwester Günther in den ersten Jahren auch „ausgeschafft". Oft sind wir zusammen in der Straßenbahn zur Arbeitsstelle gefahren, sie, die einstige reiche Gutsbesitzerstochter und ich, ihre Näherin. Sie war demütig, wie auch ihr liebes, heimgegangenes Mütterlein, Tante Anna Schmidt.

Der Herr tröste die lieben Kinder, Großkinder und Geschwister! Das Andenken der Gerechten bleibt im Segen.

Ich erwähne noch von einer lieben Schwester, die auch in letzter Zeit heimgegangen ist: Witwe Dietr. Rempel, Grünfeld, Man. Am Anfang des 19. Jahrhunderts siedelten recht viele junge Eheleute bei Jelanskaja im Ufimschen Gebiet an. Unter denen waren auch Dietr. Rempels und wir. Der lieben Schwester freundliches Wesen ist mir noch recht gut in Erinnerung. Ansiedlung verbindet die Leute, und so ging es auch uns. Sie wurde jung Witwe und zog dann mit ihren Kindern nach Kanada, wo wir uns wiedersahen, beide alt und beide Witwen. Nun ist auch sie heimgegangen. Ich weiß nicht, ob von unsern Ufimern, die damals jung waren, gleichzeitig und damals zusammen mit uns ansiedelten, noch jemand lebt.

So lichten sich die Reihen, einer nach dem andern geht heim, auch unsere Zeit kommt.

Auch die liebe Schwester Bergmann, Glenlea, Man., ist schon beim Herrn. Der Herr tröste die lieben Hinterbliebenen.

Ich möchte noch Br. Heinrich Isaak, Winnipeg, Man., erwähnen, den der Herr so plötzlich abrief. Welch ein Schmerz für die liebe Schw. Tina Isaak und ihre Söhne! Doch welch ein Trost, daß er betend verschied.

Nun denke ich, noch an den lieben Bruder A. H. Unruh. Vielen Menschen ist er zum Segen gewesen als Lehrer und Prediger des Evangeliums. Oft hat er uns hier in Kitchener, Ont., mit dem Worte Gottes gedient. Das letzte Mal war es am 16. Juli 1960 auf der Silberhochzeit unserer Kinder Thiessens, wo er ein sehr wichtiges Gebet hielt. Am 17. Juli hielt er uns noch eine unvergeßliche Predigt. Der Herr tröste Schw. Unruh!

In Offb. 21, 4 heißt es: „und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein . . ."

Grüßend, Schw. G. W. Reimer,
Kitchener, Ontario.

MCC Nachrichten

USA. — Friedenskorps. Führende Persönlichkeietn auf dem Gebiet der Mission, Vertreter der Quäker, der Brethren in Christ und der Mennoniten tagten am 10. und 11. März in Elgin, Ill., USA, um eine mögliche Zusammenarbeit mit dem neugegründeten Friedenskorps zu besprechen. Eine erneute Zusammenarbeit dieser Art wurde für den 9. bis 11. März 1962 geplant.

Versteigerung. Die dritte, jährlich stattfindende mennonitische Versteigerung zugunsten des Hilfswerks wurde am 11. März in Congerville, Ill., USA, abgehalten. Ueber 1,100 Gegenstände wurden versteigert, und der Erlös belief sich auf mehr als $5,200. Waren und Dienstleistungen wurden unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Kleidersammelstelle in Reedley, Kalifornien. Seit September 1960 befaßt sich der Hilfswerkausschuß für die Westküste mit der Förderung der Interessen des MCC an der Westküste der Vereinigten Staaten und mit der Leitung einer Kleidersammelstelle in Reedley, Kalif. Am 5. Januar ging die erste Schiffssendung mit 10,000 Pfund Kleidung, 12,000 Pfund Rosinen, 2,122 Pfund Kernseife und 7,000 Pfund Reis nach Hongkong ab. Seit dem 17. Oktober leitet das Ehepaar J. H. Friesen die Sammelstelle in Reedley.

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telefon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.50 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Westdeutschland. — Kriegsdienstverweigerer. Die westdeutsche Regierung begann mit der Einberufung von Kriegsdienstverweigerern aus Gewissensgründen um den 1. April 1961. Die jungen Männer werden vorerst nicht im Ausland, sondern in deutschen Instituten arbeiten. Der internationale christliche Friedensdienst (Eirene) — ein Freiwilligendienst für europäische christliche Pazifisten — hofft, in dieses Programm mit eingeschlossen zu werden. Eirene wurde 1957 hauptsächlich durch Bemühungen der Quäker und Mennoniten ins Leben gerufen.

•

Vietnam. – Betreuung der Flüchtlinge. Paxmann Don Voth aus Inola, Okla., USA, dient gegenwärtig in Saigon, Vietnam, und berichtet: Ein Missionsehepaar hier in Vietnam gab mir vor kurzem einen Brief, in dem von Leuten die Rede war, die in den Bergen bei Nhatrang wohnen, und durch kommunistische Terrorbanden heimatlos gemacht worden seien. In dem Brief des Ehepaares Fune heißt es: „Bitte überbringen Sie den Mennoniten von Amerika unseren Dank für die Hilfe, die sie unseren Leuten gaben. Sie haben die Liebe Gottes wahrhaft zum Ausdruck gebracht in einer Weise, wie wir es allein nie hätten tun können." Die Leute, von denen der Brief spricht, sind zum größten Teil Christen. Vor einigen Jahren verließen sie ihre Wohnstätten in den Bergen und siedelten sich in einem herrlich gelegenen und fruchtbaren Tal an. Sie arbeiteten fleißig und hatten bald ihren Lebensstandard verbessert. Dann kamen die Terroristen. Sie bestanden nicht nur auf Auslieferung der Ernten, sondern auch auf die Rückkehr der Bauern in die Berge. Als es sich aber herausstellte, daß die nichtkommunistisch gesinnte Regierung die Talbewohner nicht genügend schützen konnte, flohen sie auf 100 Flößen stromabwärts. Auf diesen primitiven Wasserfahrzeugen war kaum genügend Platz für alle, und so mußten sie ihren reichlichen Vorrat an Lebensmitteln usw. zurücklassen. Zu einer kleinen Siedlung bei Nhatrang kamen rund 1,200 Flüchtlinge, deren einziger Besitz die Kleider waren, die sie auf dem Leibe trugen. Das MCC verteilte an diese Flüchtlinge Reis, Fleisch und gab Kleider und Weihnachtsbündel aus.

Domain, Man.

Eine kurze Reihe von Evangelisationsversammlungen kam in der MBG zu Domain, Man., am 26. März zum Abschluß. Der Redner war Pred. J. J. Töws, Winnipeg, Man. Die letzte Botschaft betonte, daß man geistlich tot sei, es sei denn, man stehe in einem wahren Verhältnis zu Jesus Christus. Es war ein Appell an alle Gläubigen und Ungläubigen, ihr Verhältnis zum Herrn zu untersuchen. Die Gemeinde ist Gott sehr dankbar für eine Anzahl Bekehrungen.

Die Prediger H. H. Redekop und J. H. Quiring von Winkler, Man., dienten der Domain-Gemeinde am 11. und 12. März in einer Bibelbesprechung über Hebr. 11 von dem Glauben und den biblischen Glaubenshelden.

Eine Studentengruppe vom MBG . Bibelcollege, Winnipeg, veranstaltet bei uns regelmäßige gottesdienstliche Versammlungen an den Sonntagabenden. Sie bieten Musik und Gotteswort, und es wird von der Gemeinde hoch geschätzt, daß auch die Kinder bedacht werden. Sie stellen ein gemeinsames Unternehmen dar, das Zeugnis des Evangeliums zu erweitern.

Wm. Schröder, Korr.

Leprapatienten und etliche Kinder erhalten ihre Bündel auf der Station. Die zwei Kleinen vorne sind Kinder eines schwerkranken Aussätzigen, der hier auf der Station, während er medizinisch behandelt wurde, zum lebendigen Glauben kam. Er ist jetzt ein aktiver und zeugender Christ; er und seine Frau wurden hier auf der Station getauft. Als der kleine Knabe sein Geschenk erhielt, waren seine ersten Worte: „Gott wolle Sie hierfür belohnen!" Der Dank gilt euch Gebern in Nordamerika!

Ein junger und bettelarmer Aussätziger erhält hier von unserm Pfleger Gerhard Pries ein großes Bündel für sich und seine Frau und Kinder. Der arme Mann leidet an akuter Blutarmut und Wunden an den Füßen, so daß er kaum für seine große Familie sorgen kann. Vor etlichen Jahren verlor er Arbeit und Verdienst, als sein Arbeitgeber merkte, daß der Arme aussätzig sei. Dann erhielt er auf unserer Station Behandlung und konnte in viel besserem Zustande nach Hause fahren.

Ein älterer Aussatz-Patient erhält ein Weihnachtspaket von Missionar Johann Regehr. Dieser Mann hatte 100 Kilometer zu Pferd zurückglegt, um der Feier beizuwohnen, die wir für die Patienten Weihnachten veranstalteten.

MCC-Weihnachtspakete

verteilt durch die Missionsstation für Aussätzige, km 81, Paraguay

Dr. med. A. C. Klassen und Frau stehen der Arbeit auf der Station vor. Ungefähr 500 Weihnachtspakete, die lange vorher von den Sonntagsschulen und Vereinen mennonitisch. Gemeinden in Nordamerika fürsorglich gesammelt und verpackt wurden, konnten von der Lepramission aus an arme und kranke Paraguayer verteilt werden. Die meisten der Weihnachtsbündel wurden den unglücklichen Aussätzigen und ihren Kindern gegeben, die von der Mission aus medizinisch behandelt und auch geistlich betreut werden. Aber auch Kinder, die zur Sommerbibelschule kamen, die hier kurz vor Weihnachten abgehalten wird (Hier ist Sommer, wenn bei euch Winter ist.), erhielten von den Bündeln. Diese Kinder kamen meistens aus sehr ärmlichen Verhältnissen, und sie schätzten die Weihnachtsbündel sehr.

Die Weihnachtspakete wurden nicht nur auf der Station verteilt, sondern auch mittels „jeep" und auf Pferden den Aussätzigen gebracht, die weit ab wohnen und nicht nach km 81 kommen können. Einer unserer Pfleger, Hans Penner, war 4 Tage auf einer Reise, als er auf einem Pferd reitend und mit zwei Packpferden am Seil, Weihnachtsbündel und Arznei zu den Leprapatienten brachte, die an entlegenen Plätzen Paraguays wohnen!

Wir lassen etliche Bilder folgen, um den Gebern in Nordamerika zu zeigen, wo die wertvollen Weihnachtsbündel bleiben, die ihr schickt. Es ist jetzt auch wohl wieder die Zeit, da man in den Gemeinden im Norden gerade mit diesem Liebeswerk der Weihnachtsbündel beschäftigt ist.

Zu nebenstehendem Bild:

Zwei kleine D.V.B.S.-Schüler beim Empfangen ihrer Weihnachtsbündel von Frau N. Plett geb. Hilda Polnau, Arbeiterin in dieser Mission. Mit ihrem Bündel erhielten alle Kinder auch ein Bild aus einer biblischen Geschichte, das sie zu Hause an die Wand hängen können. Viele ihrer Eltern kamen zur Weihnachtsfeier der D.V.B.S. und hörten aus dem Munde ihrer Kinder von der wahren Ursache der Weihnachtsfeier, vom Sünderheiland. (Bericht und Photos von A. C. Klassen.)

Zwei Bilder von Schülern der Sommer-Bibelschule kurz vor Weihnachten auf der Station Kilometer 81 und im Nachbarstädtchen Itacurubi. Im ganzen kamen etwa 60 Kinder zur D.V.B.S. Hinten stehen Frau Kassen und mehrere der D.V.B.S.-Lehrer aus dem Personal der Station. (Bild rechts.)

Dr. John Unrau †,

Edmonton, Alberta.

John Unrau wurde am 24. Januar 1916 in Orenburg, Rußland, geboren. 1927 kam er mit seinen Eltern nach Kanada, die sich als Farmer bei Mullingar in Saskatchewan niederließen.

Im Alter von 23 Jahren wurde er auf seinen Glauben getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. 1940 verheiratete er sich mit Mary Klassen. Er war in seiner eigenen Gemeinde aktiv und auch im Rahmen der Konferenz der Kanadischen Mennonitengemeinden. Er war Mitglied des Verwaltungsrates des Kanadischen Mennonit. Bibelcollege in Winnipeg. Er war auch aktiv bei der Gründung der Mennonitengemeinde in Edmonton, Alta., und gehörte mit seiner Gattin zu den ersten Gliedern.

1937 bezog er die landwirtschaftliche Abteilung der Universität von Saskatchewan, wo ihm 1942 und 1946 die Grade A.B. M.Sc. verliehen wurden. Nachdem er am Rostherner-Junior-College ein Jahr lang unterrichtet hatte, ging er auf das Washington-State-College, wo ihm 1949 der Doktortitel verliehen wurde. Im selben Jahre wurde er an das Institut für Pflanzenkunde der Universität von Alberta gerufen, dem er seit 1951 als Leiter vorstand.

1956 nahm er in Japan an dem internationalen Kongreß für die Vererbungslehre teil. 1957 bis 1958 studierte er ein Jahr lang als Nuffield-Stipendiat in Cambridge, England, und setzte dort seine Forschungen auf dem Gebiete der Genetik fort.

Er starb plötzlich am 2. März und hinterläßt seine Gattin, 4 Kinder und seine Eltern Martin Unraus, Abbotsford, B. C., und 4 Brüder und 1 Schwester.

Walter Päfk .u im „Boten".

•

Die Begräbnisfeier war am 4. März in Edmonton, Alta.

Wir veröffentlichen hiermit die Ansprache von Aelt. J. J. Thießen und den Nachruf auf dem Begräbnis von Dr. W. H. Jones, Präsident der Universität von Alberta.

Br. Thießens Ansprache:

Der Gott allen Trostes sei uns allen nahe! In Lukas 7, 13 lesen wir: „Und da sie der Herr sah, jammerte ihn derselben, und er sprach

(Fortsetzung umseitig.)

zu ihr: Weine nicht!" In Offenbarung 7, 17 steht geschrieben: „. . . denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen."

Der erste Text handelt von der Auferweckung des Jünglings zu Nain, und der zweite über die Seligkeit der Frommen in der Herrlichkeit.

Das Leben ist eine gewaltige Symphonie. Die Allmacht Gottes spielt sie. Der Psalmist sagt: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht tut es der andern kund; es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme hört." Gewaltig donnern die Bässe aus der Tiefe, und in den Höhen jubiliert es wie Flöten und Schalmeien.

Aber auch in dieser Weltensymphonie fehlt es nicht an schreienden Dissonanzen. Täglich lesen wir in den Zeitungen von erschütternden Unglücksfällen nah und fern. Hier fährt ein Eisenbahnzug in einen Schulbus hinein, und im Augenblick haben ein Dutzend junger Menschen ihr Leben ausgehaucht. Ein Schiff verläßt den Hafen und nach wenigen Minuten stößt es mit einem anderen zusammen, und manch ein Leben versinkt in die Tiefe, um nie wieder gefunden zu werden. Kraftvolle Männer sind in den Schacht hinabgestiegen, um für Weib und Kind das tägliche Brot zu verdienen; eine Explosion verursacht ein Feuer, und nur wenigen gelingt es, dem Tode zu entrinnen. Das sind Dissonanzen, die in der ganzen Welt ein tausendfaches grausiges Echo wecken. Sie verhallen wohl, aber bei denen, die mit dem Unglück verbunden sind, zittern die Herzen weiter, und der Schmerz nagt am Mark des Lebens.

Und nun ist hier unter uns so eine störende Dissonanz entstanden. Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, den treuen Gatten, den liebenden Vater, den Sohn, Bruder und Freund aus unserer Mitte zu nehmen. Wenn im Herbst dürre Blätter vom Baum fallen und lebensmüde Erdenpilger zu Grabe getragen werden, dann klingt es wie eine weiche, müde Weise aus der großen Lebenssymphonie. Aber wenn Menschen in der Blüte ihrer Jahre plötzlich aus dem Leben gerissen werden, dann gibt es einen schrillen, schneidenden Ton, da wollen die Saiten des Herzens im Schmerz zerspringen.

So war es in Nain. So ist es hier. So war es bei vielen anderen, wenn die Lieben plötzlich aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt wurden.

Der Herr Jesus brachte der Witwe zu Nain Trost, indem er die Träger anhielt und der unglücklichen Mutter das Wort zurief: „Weine nicht!", und ihr den Sohn wiedergab. Auch in meiner Familie hat dieser Tröster in seiner wunderbaren Weise die Dissonanzen weggenommen, die Harfe zum Stimmen gebracht und wieder Harmonie ins Leben und Sinn dem Leben gegeben. So wird es auch hier sein. Keiner wird euch über den Trennungsschmerz hinweghelfen als nur unser Heiland. Auch euch, die ihr den Heimgegangenen betrauert und beweint, gelten die Wort des Heilandes: „Weinet nicht!" Die verstimmte Harfe wird er von neuem zum Stimmen bringen. Wohl kommt der Heimgegangene nicht wieder, aber wir wissen, es gibt ein Wiedersehen. Der Liederdichter hat recht, wenn es sagt:

„Weine nicht, und sank auch in
das kühle Grab
ein Herz, das du geliebt, hinab,
hörst du's durch Trauerweiden
weh'n,
es rauschet süß: Aufwiedersehn!"

Dr. John Unrau war nicht nur ein liebender Gatte, ein treuer Vater, ein frommer Sohn, er war auch ein treuer Bruder in der Gemeinde, ein schlichtes Gotteskind, ein Sohn unserer Gemeinschaft, ein gelehrter Mann, ein beliebter Professor, ein Führer der Jugend, ein unermüdlicher Forscher auf dem Gebiete der Wissenschaft, ein Mann, der großes Wissen besaß, der aber kindlich an Gott glaubte. Er war ein Gelehrter, den man weit und breit in Gelehrtenkreisen anerkannte, der sich in allen Lagen des Lebens den kindlichen Glauben an Gott und an Jesus Christus, seinen persönlichen Heiland, nie nehmen ließ. Neben seiner schweren Berufsarbeit fand er Zeit, sich der studierenden Jugend anzunehmen, die mennonit. Mission in Edmonton zu gründen und bei der Schaffung der 1. Mennonitengemeinde in Edmonton tatkräftig mitzuwirken. Die Universität hat in ihm einen fleißigen Professor und Gelehrten verloren, wir aber einen treuen Bruder und Mitarbeiter im Reiche Gottes. In der Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada hat er in einigen Behörden gedient und war bis ans Ende ein treues Glied der Behörde des Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege.

Ich kann es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß zwischen dem heimgegangenen Bruder samt seiner Familie und mir eine intime Freundschaft und herzliche Gemeinschaft bestand. In den schweren 30er Jahren kam er von der Heimstätte bei Mullingar ganz arm auf die Universität nach Saskatoon. Er mußte sich sein Geld zum Studium verdienen, indem er in der Landwirtschaft der Universität arbeitete und nebenbei studierte. Dies hatte zur Folge, daß sich sein Studium verzog. Unentwegt verfolgte er trotz der Hindernisse sein Ziel, sich auf dem Gebiete der Agrikultur zu spezialisieren. Geistliche Gemeinschaft suchte er in unserer Kirche. Mit der Jugend schloß er intime Freundschaft und wurde später der Leiter derselben. Der Herr suchte und fand ihn. Am 28. Mai 1939 wurde er mit anderen Freunden und mit seiner Gattin auf das Bekenntnis des Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Sein lieber Vater sagte bei der Gelegenheit zu mir: „Pflege sein!" Diese Worte bin ich nie losgeworden, und ich habe mich dem Heimgegangenen gegenüber immer verpflichtet gefühlt.

Die Familie John Unrau gehörte gliedlich zur 1. Mennonitengemeinde in Saskatoon bis zum Jahre 1951. Nach ihrem Austritt sind wir jedoch in enger Verbindung geblieben und haben ihre Arbeit auf dem Gebiete des Reiches Gottes in Edmonton mit warmem Herzen verfolgt. Hiermit übermittle ich der leidtragenden Familie herzliches Beileid von der 1. Mennonitengemeinde zu Saskatoon, von der Collegebehörde und vom Bibelcollege.

Wir fragen: Herr warum? Viele schwerbetroffenen Menschen kommen nicht weiter, als daß sie so fragen. Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wir wissen, Gott führt herrlich und selig himmelwärts. Das gläubige Herz hört im Schmerz das Wort des Heilandes: „Weine nicht!" Unser „Warum" des Lebens wird ein „Darum" finden, wenn nicht hier, dann in der Ewigkeit. „Ueber den Sternen, da wird es einst tagen . . ."

Unser zweiter Text sagt: „Und Gott wird abwischen alle Trännen von ihren Augen." Ich verstehe dieses Wort so, daß Gott uns keine Frage schuldig bleiben wird und er uns einmal sagen wird, warum und wozu dieses oder jenes in unserem Leben geschehen mußte. Dann werden wir nicht weinen, nicht klagen, auch nicht murren, sondern wir werden ihn loben und preisen ob seiner heiligen Führung. Auch ihr, liebe Leidtragenden, und wir alle werden es erkennen, daß Gottes Weg mit uns heilig ist.

Wir wollen uns alle auf unser Sterben vorbereiten, denn der letzte Gang ist ein ernster Gang. Was getan ist, bleibt getan; was nicht getan wurde, bleibt ungetan. Unter die Lebensrechnung wird ein roter Strich gezogen! Soll und Haben werden gegenübergestellt. Die Tür der Ewigkeit öffnet sich, und wir treten in die Gegenwart eines heiligen Gottes. Wohl uns, wenn wir wissen: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n."

Und nun noch ein letztes Abschiedswort vom Heimgegangenen Mir ist, als höre ich ihn also sprechen: Meine liebe Mary und liebe Kinder! Ich danke euch für eure Liebe, Treue und Anhänglichkeit! Ich habe meinen Dienst im Leben getan. Meine Gnadenzeit ist vorüber. Ich mußte von euch scheiden, aber Gott wird mit euch sein. Liebe Kinder, eure Liebe und Treue gehörte bis jetzt Mutter und mir, von nun an soll sie ganz der Mutter gehören. Weinet nicht um mich, ich bin euch vorangeeilt, wir wollen uns alle beim Herrn wiedersehen. Ich warte auf euch. Ich bin selig in Jesu Armen. Solange ihr dort seid, dient Gott und den Menschen und bleibt der Worte eingedenk:

„O lieb, so lang du lieben kannst,
o lieb, so lang du lieben magst,
die Stunde kommt, die Stunde
kommt,
wo du an Gräbern stehst und
klagst."

Auch wir anderen werden in diesem Augenblick von dem Heimgegangenen angesprochen und an unser Ende erinnert. Mir ist es, als sagt er zu uns allen:

„Lebe, wie du, wenn du stirbst,
wünschen wirst gelebt zu haben!
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben,
nichts wird dich im Tod erfreun,
diese Güter sind nicht dein.
Nur ein Herz, das Jesum liebt,
nur ein ruhiges Gewissen,
das vor Gott dies Zeugnis gibt,
wird dir deinen Tod versüßen;
dieses Herz von Gott erneut,
gibt im Tode Freudigkeit."

Wie herrlich zu wissen, daß der Tod nur eine temporäre Trennung bringt und es ein Wiedersehen in der Herrlichkeit gibt.

— A m e n ! —

Zu Ehren von Dr. John Unrau sprach der Präsident der Universität von Alberta, Dr. W. H. Johns, auf dem Begräbnis wie folgt:

Es ist meine Aufgabe, das zum Ausdruck zu bringen, was uns, die Kollegen des Entschlafenen, innerlich bewegt, denn wir alle liebten, verehrten u. achteten John Unrau im höchsten Sinne.

Er war nicht in Kanada geboren, sondern kam als Knabe in dieses Land. Jedoch niemand konnte als ein besserer Mann des kanadischen Westens gelten und verkörperte mehr die höchsten Eigenschaften eines kanadischen Bürgers.

Wie wir alle wissen, war er ein genialer Wissenschaftler. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht alle seine Beiträge nennen, die er durch seine Schriften über Forschungsarbeit geboten hat, noch die Anzahl der graduierten Studenten zählen, die unter Dr. Unraus Anleitung ihr Studium fortsetzten, oder der Kollegen, die zu ihm um Führerschaft in ihrer Forschungsarbeit aufschauten, doch ihrer sind sehr viele, unter ihnen erstrangige.

Ich erwähne nur eine Begebenheit, die zeigt, wie weit sein Ruf bekannt war und wie hoch man ihn schätzte. Vor 2½ Jahren war ich in Montreal auf einer Konferenz der Vertreter der Universitäten des Britischen Commonwealth. Ein Unbekannter redete mich an, ein Vertreter einer wohlbekannten Universität in Südafrika, weil er auf meinem angesteckten Zettel gelesen hatte, daß ich von der Universität Albertas sei. Er sagte: Sie sind von Alberta, das ist doch, wo Dr. John Unrau arbeitet? Das war eine Anerkennung, wie sie wenigen Professoren der vielen Universitäten der Welt zuteil wird, und John Unrau hatte sie verdient.

Er war nicht nur ein großer Gelehrter, sondern war auch mit seinem ganzen Wesen der Forschungsarbeit ergeben. Das Motto unserer Universität ist: „Quaecumque Vera", in Deutsch: „Was immer wahr ist" und drückt unsern Wunsch und unsre Absicht aus, die Wahrheit zu suchen, wohin auch dieses Suchen führen und was es kosten mag. Niemand hat das mit größerem Eifer getan als unser entschlafener Kollege.

Er war ehrlich und unbescholten. Die meisten von uns achten es als genügend, in unserm Handeln und Tun ehrlich und andern gegenüber fair und gerecht zu sein. Dr. Unrau schien in der Hinsicht weiter zu gehen als andere Menschen. Er trug seine Ehrlichkeit wie einen Panzer und gebrauchte sie um der Gerechtigkeit willen wie ein Schwert. Wir, die ihn näher kannten, achteten ihn dafür und beneideten ihn wohl gar um seinen Mut in der Hinsicht.

Heute sagen manche, daß Wissenschaft und Religion unvereinbar sind. Zu denen gehörte John Unrau, einer der größten Gelehrten unserer Zeit, nicht. Er war ein edler Christ mit voller Hingabe, echtem Glauben und tiefer Ueberzeugung. Es war ein Glaube, der ihn und Frau Unrau durch die schweren Leidensstunden erhielt, als er erkannte, daß der Tod näher kam. In diesem war er uns allen ein Vorbild.

Die Welt, besonders die akademische Welt der Universität von Alberta, ist ärmer ohne John Unrau. Doch er hat sie in den verhältnismäßig wenigen Jahren seines Schaffens unter uns um so vieles bereichert, daß wir von seinem Einfluß noch lange profitieren werden.

Wir wissen, daß Dr. Unrau Vorkehrungen getroffen hatte, seine Forschungsarbeit anderswo fortzusetzen, und wir wünschten ihm und den Seinen das Beste an ihrem neuen Orte. Nun, da er allein von uns gegangen ist, sind wir froh, daß seine Familie hier in Edmonton bleiben will. John würde diesen Entschluß bestimmt gutheißen. Wir als Stadtgemeinde wollen sein Andenken in einer greifbaren Weise ehren, indem wir den Hinterbliebenen Hilfe, Freundschaft und Liebe zusagen.

Dr. Unraus plötzliches Abscheiden ist ein bitterer Verlust für seine Frau und Kinder und für uns alle, doch wir wollen, seines Lebens gedenkend, auch besser leben und dankbar sein, daß er bei uns gewesen ist.

Dank aus Brasilien

(Fortsetzung von Seite 1—2)

stusbotschaft zu dienen. Wir danken auch für alle Gebete, die für uns emporgestiegen sind, und daß Gott noch immer Geschwister findet, die ein offenes Auge und eine offene Hand für die Sache des Herrn haben. Besonders danken wir den Kindern der Geschw. Neufelds, die ihre Eltern für diesen so wichtigen Dienst abgaben. Möge der Herr es euch vergelten! Gott wird alles herrlich lohnen, er steht zu seinem Wort.

Eure im Herrn verbundenen

Geschw. Peter Heinrichs,
C. P. 328, Curitiba, Parana,
Brasilien.

(„Steinbach-Post" wolle bitte abdrucken.)

Sonntagsschule in Brooklands bei Winnipeg, Man.

Vor etlichen Jahren fing die Jugend von der Winnipeger Süd-end-MBG eine Sonntagsschule in einer kleinen Schule in Brooklands an. Kürzlich bot die Schulbehörde dieses Distrikts ihre „High School" an, um noch eine Sonntagsschule zu eröffnen. Der Herr hat diese Arbeit an den Kindern reichlich gesegnet.

Am 26. März begann ein neuer Abschnitt in der Arbeit in Brooklands. Nachdem die Sonntagsschullehrer zusammen mit etlichen andern Gliedern der Gemeinde beraten und geplant hatten, und dann die Leute dort besucht und eingeladen waren, fingen wir mit Abendversammlungen an.

Eine Anzahl Kinder, etliche Eltern, die Sonntagsschullehrer und auch sonstige Freunde dieser Sache waren erschienen. Nachdem Br. Bert Hübner, der Leiter der Versammlung, alle erschienenen Gäste herzlich willkommen geheißen hatte, leitete Br. Dave Löwen den allgemeinen Gesang. Br. Frank Peters las Joh. 19, 1—11 zur Einleitung und betete. Etliche der Sonntagsschullehrer bildeten einen kleinen Chor und sangen mehrere passende Lieder. Schw. Clara Fröse begleitete den Gesang auf dem Klavier. In recht interessanter Weise erzählte Schw. Susan Martens den Kindern eine lehrreiche Geschichte. Die Kinder nahmen an dem Programm teil, indem sie 2 Lieder sangen. Br. Len Schrö-

der leitete diesen Gesang. Dann folgte eine kurze Ansprache von Br. Jake Klippenstein. Er gründete seine Bemerkungen auf Matth. 21, 1—11 und beantwortete drei Fragen: Wer ist dieser Christus? Was bedeutet der Triumphzug in Jerusalem für Christus? Was bedeutet der Einzug für uns? Mit Gebet und einem Lied schloß diese erste Versammlung. Möge der Herr diesen kleinen Anfang segnen und auch weiter die Bemühungen, sein Werk zu fördern, mit seinem Geiste leiten.

Frau Elfrieda Dürksen.

St. Catharines, Ont.

Gal. 6, 9: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören."

Viel Segnungen hat der Herr uns in den letzten Wochen wieder aus seiner Fülle zukommen lassen, wofür wir herzlich dankbar sind.

Die Jugend behandelte an einem Abend das Thema „Jugend in ihrer Betätigung" (Youth in Action). 7 Gruppen sind gegenwärtig auf verschiedenen Plätzen am Sonntag oder am Mittwoch tätig. Sie singen im General-Hospital, im Sanatorium, in Hamilton in „The Harbour Rescue Mission"; im Altenheim und im Blindenheim dürfen sie auch kurze Ansprachen bringen. Die Patienten und Pflegebefohlen sind dankbar.

Br. Enos Bearinger steht in Hamilton der „Harbour Rescue Mission" vor. Diese Mission hat die Aufgabe, die Verkommenen und Obdachlosen zu betreuen. Man gibt ihnen eine Mahlzeit und ein Nachtlager und bringt ihnen bei der Gelegenheit das Evangelium.

Pred. Arthur E. Petznick, Phönix, Arizona, USA, der vor 25 Jahren durch solche Mission zum Glauben gekommen war, sprach zu uns. Ein Br. L. Clark, der in seinen jüngeren Jahren gläubig gewesen war, sich dann aber in der Welt verirrt hatte, fand in dieser Mission Aufnahme und Frieden mit Gott. Er gab uns ein ergreifendes Zeugnis. Ein Geschwisterpaar (Neger) mit ihrem Sohn sang Lieder mit Gitarrenbegleitung. Die Ewigkeit wird die Frucht der Mission offenbaren.

Am 12. März besuchte uns die MBG-Missionsgruppe von Toronto, der Br. Herbert Schwartz, Kitchener, Ont., vorsteht. Sie haben dort eine große und wichtige Aufgabe.

Wir hatten die Freude, Dr. med. G. J. Fröse, aus der MBG-Mission in Indien unter uns zu haben. Er gab uns einen schönen Bericht über die Arbeit und zeigte Lichtbilder vom Felde.

Ein weiterer Besuch war die MBG-Bibelschule von Kitchener. Die Lehrer W. Kornelsen und W. Wiebe mit 33 Schülern waren gekommen, uns zu dienen. Wir freuen uns, daß die Schülerzahl zunimmt. Aus unserer Gemeinde sind dort 8 Schüler.

Am 25. März feierten Sieghardt Hildebrandt und Lena Ledwitz Hochzeit.

Am Abend des 25. März kam die deutsche Sonnabendschule wieder zum Abschluß. Wir freuen uns, wenn die Kinder noch immer Deutsch lernen wollen. In diesem Jahr haben wir ein spezielles Kommittee, das sich mit dem Lehrplan für die Kinder befaßt.

Am 25. und 26. März diente Br. Walter Wiebe, Kitchener, der Jugend mit speziellen Vorträgen.

Am 26. März wurden Witwer Jakob Enns und Witwe Emma Sudermann, Virgil, Ont., aufgeboten. Wir wünschen ihnen Gottes Segen!

Br. Isaak Löwen ist aus dem Hospital entlassen und ist zur Zeit in Virgil bei seinen Kindern. Sein Zustand hat sich etwas gebessert, er ist aber noch immer gelähmt und muß bedient werden. Der Herr kann Wunder tun. Br. Peter Sawatsky ist noch immer im Hospital, sein Leiden ist ein schweres, aber der Herr hilft. Diese Brüder bedürfen der Fürbitte.

Vom 1. März bis zum 2. April hatten wir die Brüder D. Ewert und F. C. Peters, Lehrer am MBG-Bibelcollege, in unserer Mitte. Das Hauptthema für diese Tage war „Leiden und Freuden des christlichen Pilgerlebens" nach dem 1. Petribrief. Es war ein Genuß, die klare Botschaft des Wortes in solcher Weise zu hören. Es waren viele Geschwister aus den Nachbargemeinden gekommen, um an den Segnungen teilzunehmen. Wir danken den Brüdern herzlich für ihre Dienste! Möge der Herr Gnade schenken, daß wir das Gehörte in unserem Alltagsleben zur Ausführung bringen.

Dem Herrn sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! (1. Petrus 5, 11).

J. Eckert, Korr.

Quellenkolonie, Chih., Mexiko

Aron Löwens, Ingersoll St., Winnipeg, Man., waren hier etwa 10 Tage zu Besuch bei Onkel und Tanten. Aron seine Brüder Menno und Abram von Britisch-Honduras waren zu derselben Zeit auch hier.

Jacob W. Friesens von Kleefeld, Man., waren im Februar bei Geschwistern und Freunden.

Weitere Besucher waren Peter J. K. Löwens von Morris, Man. Sie haben hier Kinder bei Picacho auf dem Missionsfeld, zudem mehrere Geschwister in der Kolonie.

Das Wetter ist angenehmer als oft um diese Zeit, denn wir haben monatlich (schon seit 4 Monaten) etwa 4 Zoll Feuchtigkeit erhalten, auch sind die Winde diesen Winter nicht so schlimm gewesen, wie in andern Jahren.

Diebstähle passieren hier immer wieder. Anfang Februar wurden wieder 10 Schweine des Nachts gestohlen.

Ein gewisser Johann Wiebe, dessen Name schon ziemlich bekannt war, weil er schon wiederholt hinter Gittern gesessen hatte, sollte wieder arrestiert werden. Doch dieses Mal leistete er Widerstand und wurde dabei erschossen.

Es kam ein Telegramm, daß K. C. Reimers Sohn Jacob in Britisch-Honduras zu Tode gekommen sei. Am 1. Februar war hier in der Kirche ein Nachbegräbnis. Bei der Gelegenheit wurde ein Brief verlesen, der über den ganzen Vorgang berichtete. Am 31. Januar, 12 Uhr nachts, waren K. C. Reimers durch ein gellendes Geschrei, begleitet von einem Schuß, geweckt worden. Sie vermuteten, daß im Kaufladen wieder Diebe seien. Reimer hatte seine 3 Söhne gleich geweckt und sie waren nach dem Laden geeilt, der etwa eine halbe Meile entfernt liegt. Jacob war schneller gelaufen als die andern, etwa 150 Schritte vor ihnen. Da war wieder ein Schuß gefallen und Jacob war verschwunden. Vater Reimer hatte gleich gesagt, der Schuß müsse Jacob getroffen haben. Indessen waren schon mehrere Nachbarn zusammengekommen, alle hatten sich gefürchtet hinzugehen. Doch Reimer hatte gesagt, sie müßten nachsehen; und sie fanden den armen Jacob mit einer Kopfwunde, im Blute liegend, vor. Er hatte noch bis um 6 Uhr morgens gelebt. Er war 21 Jahre alt. Soviel wir wissen, war er bekehrt.

J. P. Löwen, Korr.

Bethany-Bibelinstitut

(Fortsetzung von Seite 1—4)

andern Stationen halfen auch mit. J. J. Kasper unterrichtet Glaubenslehre in der englischen Klasse, und Ted Fast gab Anschauungsunterricht.

Im Laufe des Jahres haben wir viele Segnungen in der Arbeit wie auch im Studium des Wortes Gottes empfangen. Die Gemeinschaft mit Lehrern und Schülern war auch zum Segen, obwohl die Arbeit nicht ohne Schwierigkeiten und Problemen war. Etliche Schüler bekehrten sich, und es war eine Freude, zu beobachten, wie sie in der Gnade von Tag zu Tag wuchsen.

Es wurden Lehrerwohnungen gebaut, und die Schüler konnten nun in die gewesenen besseren Lehrerwohnungen ziehen. Andere Schülerheime wurden vergrößert. Zurzeit ist das Hauptgebäude im Bau begriffen. So Gott will, wird es im kommenden Jahr fertig, und die größeren Räume werden das Unterrichten sehr fördern.

Wir beten auch für die einheimischen Lehrer. Voraussichtlich kommen Br. Peranjothy und Frau von Yeotmal als Lehrer nach Bethany. Lehrer N. P. James möchte sehr gerne am Seminar studieren.

Diese Lehranstalt „Bethany" muß gestärkt und mit Gottes Hilfe zum Seminar ausgebaut werden. Wir befehlen dieses Anliegen eurer Fürbitte.

P. V. Balzer.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Das Werk in Asuncion, Paraguay, wächst.

Miriam Jantzen berichtet:

(Miriam Jantzen ist unlängst in Asuncion eingetroffen, um an der Schule für Missionarskinder zu unterrichten.)

Es ist mein Vorrecht gewesen, mit der Missionsarbeit unter den Spanischen in Asuncion bekannt zu werden. Br. Albert Enns leitet dieses Werk, und man kann sehen, daß es an geistlicher Tiefe wie auch an Wachstum zunimmt.

Freitag abends ist Gebetsstunde. Die kleine Gruppe Gläubiger zeigte einen regen Gebetsgeist und beteiligte sich andächtig am Gebet. Sonnabend abends sprachen sich 4

Br. Albert Enns, Missionar unter den Paraguayern in Asuncion, hilft einem Sonntagsschüler.

Taufkandidaten vor der Gemeinde aus. Dann übte der Gemeindechor, sie singen recht lieblich vierstimmig.

Sonntag morgens füllte sich das Bethaus mit Kindern, die zur Sonntagsschule kamen. Es mußte noch das Nachbarhaus hinzugenommen werden, um alle Klassen unterzubringen. In den meisten Fällen wird der Unterricht von Einheimischen gegeben. Dann folgte der eindrucksvolle Morgengottesdienst in Verbindung mit einem Tauffest, als 4 Personen getauft wurden. Dieses Fest war in einer größeren Nachbarkirche, und viele waren zu dem Fest gekommen.

Sonntag abends füllte sich unsere Kapelle wieder, als das Abendmahl unterhalten wurde.

Eine gründliche und lebenbringende Arbeit wird unter diesen Leuten getan. Wir wollen auch dieses Werk und seine Entwicklung den Gemeinden daheim der Fürbitte empfehlen.

Ein Abschiedswort an Indien und das Bethany-Bibelinstitut

von P. V. Balzers.

Teure Freunde!

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen" (Psalm 103, 1).

Unser Herz ist voll Dank und Lob, während wir dieses schreiben. Der Herr hat es uns gestattet, den Unterricht für 1960/61 am Bethany-Bibelinstitut zu beendigen. Die Schlußfeier war am 23. Februar 1961. Viele Freunde und frühere Schüler waren zum Besuch und zu der Feier gekommen. 6 Studenten beendigten den 3jährigen Kursus. Auch wurde ein Seminarkursus für Absolventen der Mittelschule geboten.

Im Rückblick können wir den Herrn nur loben und preisen für seine große Liebe und Gnade. Es war dieses das 11. Jahr, daß wir dem Institut vorstanden. Wir hatten viel Freude beim Studieren wie beim Unterrichten des Wortes Gottes. Es war uns köstlich zu beobachten, wie die Studenten in der Gnade und Erkenntnis des Wortes Gottes wuchsen. Die Nöte des Missionsfeldes sind uns stets eine Bürde auf unserm Herzen gewesen. In den 38 Jahren unsers Wirkens in Indien hat sich die Arbeit zu einem großen Werk entfaltet. Trotzdem bitten noch viele Dörfer um Prediger, Evangelisten und Bibelfrauen, wie auch um starke Leiter und Helfer. Möge der Herr bald seine Arbeiter ins Erntefeld senden!

Wir haben uns mit den Gläubigen über ihre Siege gefreut und haben auch mit ihnen geweint, wenn sie Niederlagen im Glaubensleben erlitten. Wir haben sie zu dem großen Gott und Erretter Jesus Christus gewiesen. Wo wir gefehlt haben, bitten wir Christus um Vergebung; wo wir eine Seele näher zu Christus führen konnten, beten wir, daß die Seele in intimer Gemeinschaft mit dem Herrn bleiben möchte.

Nun ist die Zeit gekommen, daß wir unser Zelt in Indien abbrechen. Wir fühlen nicht, daß wir ein Werk beendigt haben, sondern danken Gott, daß wir Gelegenheit hatten, am Aufbau des Reiches Gottes mitzuhelfen. Es sind jüngere und stärkere Kräfte da, die dieses Werk fortführen werden. Möge der Herr sie darin segnen. Wir können Bethany-Bibelinstitut nicht vergessen, noch diejenigen, mit denen und für die wir gearbeitet haben. Es werden auch für sie Enttäuschungen kommen, aber dem Herrn ist nichts unmöglich. Wir werden auch weiter ernst und regelmäßig für das Bibelinstitut beten.

Unsere Adresse in USA ist: 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas, USA. Wir werden uns sehr freuen, von euch hin und wieder Nachricht zu erhalten.

Der Herr aller Gnade wolle mit euch sein!

Mit den besten Grüßen

P. V. Balzer, Prinzipal des Bethany-Bibelinstituts.

Missionare P. V. Balzers kehren nach 38jähriger Arbeit in Indien zurück in die Heimat nach den Vereinigten Staaten. Sie sollten am 7. April abreisen.

Geschw. Balzers standen dem Bibelinstitut in Shamshabad elf Jahre vor. Sie haben in den 38 Jahren ihres Wirkens viel in der Ausbildung von einheimischen Arbeitern für die Gemeinden wie auch in der Administration des Missionsfeldes beigetragen. Gott wird ihre Arbeit lohnen, und die Frucht ihrer Arbeit in Indien wird fortdauern. Die ganze Konferenz mit der Missionsbehörde drückt hiermit ihren Dank und Hochschätzung für die Lebensarbeit für Gott in Indien aus!

A. E. Janzen, Sekretär für Indien, Missionsbehörde.

Verwandte und Freunde gesucht

Ein Johann Unrau (oder Unruh) in Rußland sucht seinen Onkel Peter Wiebe, der mit 3 Kindern, Jakob, Katja und Maria, in Kanada leben soll.

Jegliche Auskunft sende man bitte an mich: H. D. Penner, Box 21, Plum Coulee, Manitoba.

Aus Rußlandbriefen

Kubanka, Orenburg,
6. Februar 1961.

Liebe Geschwister!

Ihr habt von uns schon ein Jahr kein Lebenszeichen mehr erhalten und denkt vielleicht, daß uns Eure Briefe „unangenehm" sind, doch da irrt Ihr Euch! Es ist für uns jedesmal eine große Freude, wenn von Euch endlich mal ein Brief eintrifft. Außer von Euch und von unserem jüngsten Sohn Wolodja habe ich auf keine Briefe zu hoffen. Er war fast drei Jahre im Soldatendienst, und in dieser Zeit ist er einmal, im November 1959, auf 10 Tage im Urlaub zu Hause gewesen. Er war von uns 9,000 Kilometer entfernt, das sind 12 Tagereisen mit dem Zug. Vorigen Sommer im Juli wurde er vorzeitig vom Dienst befreit, um in die Hochschule einzutreten.

Doch nach Hause kam er nicht, sondern blieb in der Stadt Karejsk, wo er bis zum Militärdienst studiert und gearbeitet hatte, etwa 1,000 Kilometer von uns ab. Nun, vom Studieren hat es nichts gegeben, und am 9. August hat er dort ein russisches Mädchen geheiratet. Er ist wieder auf seiner alten Arbeitsstelle, nämlich als Bergmeister im Kohlenschacht, verdient in einem Monat soviel, wie ich in 4½ Monaten verdiene. Seine Frau arbeitet als Schneidermeisterin.

Im Januar, als ich mit der Jahresrechnung zur Stadt fuhr, erlaubte ich mir den Luxus, ihm einen unverhofften Besuch zu machen, landete dort um 8 Uhr morgens. Er war auf Arbeit, d. h. auf Nachtschicht, und so war ich gezwungen, mich ohne ihn mit unserer Schwiegertochter bekannt zu machen. Die Aufnahme war herzlich. Sie mußte um 9 Uhr zur Arbeit, und ich erwartete dann allein unseren jüngsten Sohn. Er kam um 10 Uhr und hatte schon durchs Fenster meine Glatze gesehen und war mit ein paar Schritten bis zur Tür. Sie haben sich nicht weit von ihrem Arbeitsplatz ein kleines Häuschen gemietet und leben ganz vortrefflich, ich war 5 Tage da, und so, wie ich fühlte, war ich ihnen keine Last, sondern ein recht angenehmer Gast. Er konnte mir leider nicht das Geleit geben, da er auf Arbeit mußte, was ihm sehr unangenehm war, und so wurde ich von unserer neuen Schwiegertochter bis zur nächsten Busstation begleitet. Ich habe von ihr einen guten Eindruck bekommen.

Ein schlimmeres Los hat unsere Tochter Frieda getroffen mit ihrem „Wanj". Sie wird wohl nie auf einen „grünen Zweig" kommen. Man bot ihm in unserem Landwirtschaftskollektiv Arbeit u. Wohnstelle an, doch die war ihm nicht gut genug, und so fuhr er 25 Kilometer von uns ab und vermietete sich als Combinefahrer; man gab ihnen dort auch ein „Häuschen", wo es bei Regenwetter länger regnet als draußen, und er hat nur einen lausigen Verdienst. Frieda hat dann den halben Sommer und den ganzen Herbst das Häuschen repariert. Während meiner Urlaubszeit war ich 10 Tage bei ihnen, machte Holzdielen, Ofen, Herd und reparierte das Strohdach.

Witja, unser ältester Sohn, hat auch nur spärlichen Verdienst, doch er ist ein bißchen wirtschaftlicher veranlagt. Bisher konnte ich sie noch immer ein bißchen unterstützen, verdiene noch nebenbei etwas an der Hobelbank, bin aber auch schon kein Vollarbeiter mehr.

Johann Dyck (früher Nr. 11, dessen erste Frau Anna P. Funk auch von demselben Dorfe war) hat seine dritte Frau plötzlich durch den Tod abgeben müssen. Das Begräbnis war im August. Es war am Abend, er hatte die letzten Bilder von Euch beschaut, und sie stand bei seiner Schwiegertochter, lachte und erzählte, hat auch bis spät gesungen und gelacht, und morgens lag sie neben ihm tot im Bett. Vor Neujahr heiratete er wieder. Sie ist eine ältere Jungfrau, sie hat dort bei Euch in Kanada einen Bruder, ich kenne ihn auch noch, es ist ein gewisser Enns, dessen Vornamen ich aber vergessen habe. Er hat eine Jakob Bergens Tochter geheiratet.

Ich wurde eben beim Schreiben unterbrochen, denn die jüngste Tochter meines Bruders Jakob Bergmann schaute eben etwas herein. Von Euren Geschwistern

Isaak und Margarete Görtzen.
Eingesandt von D. J. Regier,
Watrous, Sask.

Jakob J. Friesen, 2128—E—53—Vancouver 16, B. C., schreibt: Laut letzter Nachricht ist in Rußland eine müde Pilgerin, Wwe. Agatha Peters, am 14. Februar zur ewigen Ruhe eingegangen. Sie hatte im Leben viel Schweres erfahren, erst die Pionierjahre auf der sibirischen Ansiedlung in Armut und mit Krankheit, dann die Revolution, 22 Jahre Witwenstand, davon 7 Jahre blind. Wir lassen Auszüge aus dem Rußlandbrief folgen: 9. März 1961.

Unsere liebe Schwägerin ist sanft entschlafen. Als wir am 10. Februar bei ihr waren, sagte sie beim Abschied, sie glaubte nicht, daß sie noch bis zum Frühling leben werde . . . Sie war bis zuletzt bei vollem Bewußtsein . . . Ihr Sohn Franz Peters hatte im Traum Mutter in die Augen gesehen und fragte an, ob sie jetzt wohl sehen könne . . . Wir sangen an ihrem Sarge das Lied (Glaubensstimme Nr. 562), das wir vor 22 Jahren an ihres Mannes Sarg gesungen hatten. Wir sangen es nur im Zimmer auf ihrem Begräbnis am 17. Februar. (Warum nicht öffentlich, werdet Ihr schon wissen.) Die Verstorbene war 82 Jahre alt, als Gott sie heimrief . . . Kornelius Enns Kinder sind Elsa, Agatha, Suse, Katja, Kornelius und Mariechen. Agatchen ist in Taschkent, und es geht ihr gut, wünscht, ihre Eltern wären auch dort . . . Wir haben den schönen sibirischen Winter bald hinter uns. Es ist wohl schon März, aber noch viel Schnee. Wir wohnen noch auf der alten Stelle. Meine liebe Tina und ich waren in Nikolaidorf auf einem Begräbnis. Eine Frau Liese Fast, Salomon Federaus Tochter, war im Alter von 47 Jahren gestorben. Sie hinterließ ihren Mann und 6 Kinder. Ihr Mann sagte, sie sei im Frieden gestorben und er habe sich jetzt auch aufgemacht und will den schmalen Weg gehen . . . Zu klagen haben wir nicht, höchstens über uns . . . Nur zu bald wird ja auch von uns der letzte Brief kommen. Schreibt uns doch bitte recht oft.

Wir grüßen mit 1. Thess. 5, 23. 24. Eure Rempels.

Abbotsford, B. C.

(MBG an McCallum Road)

Am 19. Febr., nach der Sonntagsschule, weihte unser Gemeindeleiter drei Kinder dem Herrn. Abends brachte der Nähverein der jüngeren Schwestern Lieder und ein Gespräch über Martha und Maria.

Am 23. Febr., abends, hatten die drei Nähvereine unserer Gemeinde eine Zusammenkunft, wobei ihnen Margaret Friesen, Missionarin der EMBG, auf Urlaub aus dem Kongo, Mitteilungen machte. Pred. H. H. Nikkel sprach am 26. Februar über Offb. 2, 12 bis 17. Abends brachten die Missionare auf Urlaub aus Borneo, Elmer Warkentins, Berichte mit Lichtbildern. Sie trugen die Kleidertracht der Diaks und sangen ein Lied in der Diaksprache. Im Juli gedenkt sie, zum dritten Mal auszugehen.

Am Friedenssonntag, dem 5. März, diente Pred. A. H. Wieler in der MBG zu Ostchilliwack, und uns diente Pred. Henry D. Penner, Pastor der Olivet-MG, Clearbrook. Er sprach über Lukas 10, 25 bis 37. Am 12. März, abends, hörten wir einen ausführlichen Bericht von Pred. John Reimer, Felddirektor der Kindermission der MBG von B. C. Er war von einer längeren Reise aus dem Norden, wo er mehrere Missionsstationen besucht hatte, zurückgekehrt. Er sprach über Apg. 8, 26. 27. 31. 35 und zeigte zwei Filme.

Am Palmsonntag hielt Pred. H. H. Nikkel eine Ansprache über den Siegeseinzug des Herrn in Jerusalem nach Lukas 19, 29 bis 44. Abends war in der Aula des MCI eine Versammlung, auf der Pred. M. B. John von Indien sprach. Außer Pred. John waren Br. H. K. Warkentin und Missionar J. J. Dick und Gattin dabei. Diese sangen ein Lied in Telugu. Pred. John las 1. Kor. 15, 58 und berichtete aus der MBG-Mission in Indien, erzählte aus seinem Leben und von seiner Bekehrung. Zwei Filme wurden gezeigt.

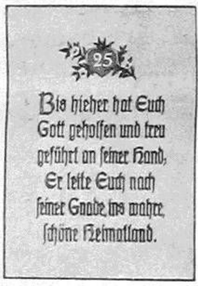
Am 29. März, abends, war Missionar auf Urlaub von Indien, Roy Martens, Main Centre, Sask., von der Evangel. Allianzmission Bombay, Indien, hier, und sprach über den Missionsbefehl des Herrn nach Mark. 16, 15. 16. In der Mission sind auch Geschw. Leslie Buhlers von unserer Gemeinde tätig.

Am Karfreitag brachte Pred. Wieler eine Predigt in Deutsch über die Leiden Jesu nach Lukas 24, 46. 47, und Pred. John Esau, Prince George, B. C., Leiter der dort neugegründeten MBG, sprach über Kolosser 1, 12 bis 20.

Der April ist mit Regen eingekehrt. JBM, Korr.

Holzwandsprüche

auf wertvolles Ahornholz handgebraunt und mit Mahagoni gerahmt.



11¾"x16½" $12.65

11¾"x16½" $12.65

11¾"x16½" $12.65

11¾"x16½" $12.65

11¾"x16½" $12.65

11¾"x16½" $12.65

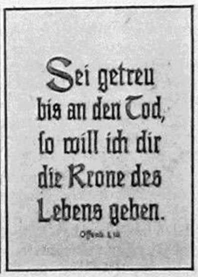
11¾"x16½" $12.65

11¾"x16½" $12.65

11¾"x16½" $7.65

11¾"x16½" $12.65

11¾"x16½" $12.65



11¾"x16½" $7.65

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Hans Egede, der Apostel Groenlands

Erzählung von I. E.

Es war im Sommer 1721. An der Westküste Grönlands entlang strebte ein Segler, knarrend vor dem Wind geneigt, nach Norden. Blasse Gesichter spähten vom Verdeck zum felsigen Strand hinüber, der nun seit Tagen an ihnen vorüberzog, in wechselartige, aber trostlos kahle Landschaft. „Unsere neue Heimat!“ sagte einer bedrückt. „Sie sieht nicht gerade so aus, als lebten dort Menschen wie wir.“

„Wenn wir nicht wüßten, daß dort welche leben“, entgegnete ihm ein noch junger, hochgewachsener Mann im schwarzen Rock, „wenn wir im geringsten daran zweifelten, so hätten wir diese Reise niemals unternommen.“ Bewundernd und fast neidvoll blickten alle auf ihn, ihren Führer auf dieser waghalsigen Fahrt ins Ungewisse, Pastor Hans Egede.

Sein unbeirrbarer Glaube an seine Aufgabe in diesem Lande hatte offenbar auch die Leiden und Gefahren der wochenlangen Seereise unversehrt überstanden. Noch immer war in seinen Augen das gleiche Leuchten und in seiner Stimme die gleiche Kraft der Ueberzeugung wie damals, als er sie, schlichte Männer und Frauen aus Norwegen und Dänemark, dafür gewonnen hatte, mit ihm nach Grönland zu gehen, um dort nach ihren seit Jahrhunderten verschollenen Landsleuten zu forschen.

Eine junge, dunkeläugige Frau war neben ihn getreten und sagte leise: „Du solltest hinuntergehen, Hans, etwas essen und ein paar Stunden schlafen! Tag und Nacht, seit dem Augenblick, da die Küste in Sicht kam, stehst du nun hier!“

„Laß mich!“ widersprach er. „Ich darf den Augenblick nicht verpassen, wo wir vielleicht eine Spur entdecken könnten, einen Kirchturm oder die Anzeichen eines Hafens.“

„Aber der Kapitän würde dich doch sofort wecken, wenn es etwas zu sehen gäbe.“

„Da bin ich nicht so sicher!“ erwiderte Egede eigensinnig. „Niels glaubt nicht daran, daß wir die Ostsiedlung finden werden. Darum wird er nichts sehen, was er nicht sehen will.“

„Dann“, bat Gertrud, „erlaube mir, deine Wache zu übernehmen! Mir traust du doch, nicht wahr?“

Hans Egede sträubte sich noch ein wenig. Aber in Wahrheit konnte er kaum noch auf seinen Füßen stehen. So gab er endlich nach und stolperte die steile Treppe hinunter in die Kajüte, wo seine vier Kinder friedlich in einer der Kojen schliefen. Auf dem Tisch hatte ihm Gertrud etwas Essen bereitgestellt. Aber er war zu müde, um es anzurühren, und nahm nur einen tiefen Schluck vom Getränk aus dem hölzernen Krug. Dann zog er die Schuhe von den Füßen und streckte sich in Kleidern auf seinem Lager aus.

Sicher wäre er sofort eingeschlafen, wenn ihn nicht ein Stimmchen angerufen hätte. Es war Paul, sein Aeltester, den er wohl beim Niederlegen angestoßen und geweckt hatte. Der Kleine war höchst vergnügt, den Vater mitten in der Nacht wach neben sich zu finden, und setzte sich auf. „Sind wir da, Vater?“ fragte er fröhlich.

„Still! Du sollst schlafen, Paul!“

„Aber wenn ich geschlafen habe, Vater, sind wir dann da?“

„So Gott will, mein Junge, morgen oder übermorgen. Aber jetzt schlafe!“

Einen Augenblick blieb es still. Paul versuchte zu gehorchen. Aber seine Spannung war zu groß. Er konnte nicht anders, er mußte weiterfragen: „Vater, was sind das für Leute, zu denen wir kommen?“

„Leute wie du und ich, Paul! Nun schlaf endlich!“

„Onkel Niels sagt, es wären Fischfresser, die nur in Fellen gehen und jeden totschlagen, der an Land kommt.“

„Da meint er die Eskimos, das heidnische Trollvolk, das auch an dieser Küste lebt. Mit dem Totschlagen wird es schon nicht so schlimm sein, sonst würde Onkel Niels uns wohl nicht hierher gebracht haben. Man muß Seeleuten nicht alles glauben. Mit diesen Eskimos haben wir auch nichts zu tun. Unser Auftrag geht an die Norweger in diesem Land.“

„Norweger wie wir? Kennst du sie, Vater?“

„Nein, Paul, ich kenne sie nicht. Niemand bei uns daheim kennt mehr einen von ihnen. Es ist schon lange her, viele hundert Jahre, daß ihre Vorfahren aus unsermn Lande fortgingen, um in Grönland zu leben.“

„Ach!“ Paul drehte sich herum, bis er auf dem Bauche lag, stützte das Gesicht in beide Fäuste und blickte den Vater erwartungsvoll an. „Warum taten sie das denn?“

Hans Egede hatte seine Müdigkeit vergessen. Die Fragen des Jungen weckten alle die Gedanken wieder, die ihn seit Jahren, eigentlich seit seiner Kindheit schon, niemals Ruhe gelassen hatten. Nie hatte er daran gedacht, daß sein kleiner Sohn diese Dinge schon verstehen könnte. Daß er nun von selbst danach fragte, freute den Vater so, daß er wider Willen ins Erzählen kam.

(Fortsetzung folgt)

Der Tintenfisch

Eigentlich ist er gar kein Fisch, sondern gehört zu den Weichtieren wie die Schnekken. Halb eingegraben lauert er auf seine Beute, seine Farbe der Umgebung angepaßt. Zehn Fangarme stehen ihm zur Ergreifung der Beute zur Verfügung.

Alle Arme — von denen zwei besonders lang sind — sind mit Saugnäpfen versehen. Normalerweise bewegt er sich durch Schwimmen vorwärts. Den Antrieb hierzu erhält er durch Bewegungen des seitlichen, schmalen Flossensaumes.

Wenn er Lust hat, kann er auch auf seinen zehn Fangarmen stehen, mit dem Kopf nach unten, oder gemütlich auf dem Meeresgrund herumspazieren. Der Mund befindet sich zwischen den Fangarmen, die ihm die Nahrung zuführen.

Bei Gefahr stößt der Tintenfisch sein mit einer tintenähnlichen Flüssigkeit vermischtes Atemwasser durch einen Trichter nach vorn aus. Durch den Rückstoß schießt er rückwärts und vernebelt sich dabei gleichzeitig, was ihm seinen Namen gegeben hat.

* * *

Warum zuendet das Heu sich selbst?

Jedes Jahr entstehen Brände durch Selbstentzündung des Heues. Wie ist das möglich?

In Heu, Stroh, Laub usw. kommen immer Bakterien und Schimmelpilze vor. Sie befinden sich bei Trockenheit in einem Ruhezustand. Erst bei Feuchtigkeit beginnt ihre Lebenstätigkeit. Durch ihre Atmung entsteht Wärme, die die Vermehrung der Bakterien begünstigt. Dadurch wird wiederum die Atemwärme vergrößert, die Temperatur im Heu steigt stetig an, bis sie schließlich die Entzündungstemperatur des Heues erreicht und ein Brand ausbricht. Das ist der Vorgang, wenn das Heu in der Eile etwas feucht eingefahren wird. Der vorsichtige Landwirt kontrolliert laufend die Temperatur seines Heues, um rechtzeitig einschreiten und das Heu umlargern zu können.

BUNTE BÜCHER

mit der grossen Blockschrift — fuer das erste Lesealter farbenfrohe Umschlaege — gute und entzueckende Geschenke.

Jeder Band ist 64 Seiten stark und hat viele Textzeichnungen und farbenfrohen, abwaschbaren Einband.

Welches fehlt dir noch in deiner Bibliothek? Bitte, pruefe diese Liste und bestelle gleich heute, so bekommst du drei Buecher fuer nur ...... $2.—

★ Geschichten von allerlei Tieren ...... 70¢
★ Freundschaft mit Tieren ...... 70¢
★ Kleine Vogelgeschichten ...... 70¢
★ Heino und Hanno ...... 70¢
★ Was Kinder erleben ...... 70¢
★ Unsere lieben Hunde ...... 70¢
★ Kleines Tiervolk ...... 70¢
★ Wie es im Walde zugeht ...... 70¢
★ Was so alles vorkommt ...... 70¢
★ Wir reisen in die Welt ...... 70¢
★ Geschwister ...... 70¢
★ Kinder und ihre Tiere ...... 70¢
★ Geschichten aus dem Kinderland ...... 70¢
★ Geschichten aus dem Klassenzimmer ...... 70¢
★ Aus der bunten Kinderwelt ...... 70¢
★ Feine Geschichten fuer kleine Leute ...... 70¢
★ Willi und Wulli ...... 70¢

★ Wer haette das gedacht ...... 70¢
Eine Sammlung kurzer, einprägsamer Erzählungen aus der Welt des Kindes, die den kleinen Schülern viel Freude bereiten und sie auch ein wenig zum Nachdenken anregen werden.

★ Von Kindern und Autos ...... 70¢
Technische Dinge, vor allem Autos, interessieren wohl jedes Kind. Man guckt mal hier und dreht mal dort. Und wem es sogar gelingt — wie in diesem Bändchen erzählt wird —, eine Panne zu beheben, der fühlt sich wirklich als ganzer Kerl!

★ Kinder im Zoo ...... 70¢
Ein Besuch im Zoo ist stets ein aufregendes Erlebnis, das in Kindern noch lange nachwirkt. Wenn dann bei einer solchen Gelegenheit gar ein Elefant einem kleinen Mädchen die Tasche entwendet, dann wird es wirklich spannend.

★ Von Kindern und Tierkindern ...... 70¢
Erlebnisse in Stadt und Land, Begegnungen von staunenden Menshhenkindern mit hilflosen jungen Tieren. Ein pädagogisch wertvolles Büchlein für kleine Jungen und Mädchen, bei denen die Lust zum Lesen geweckt werden soll.

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Die Gemeinde Jesu Christi im Lichte der Endzeit

6. (Schluß) Von Pred. David Ewert

Text: 1. Thessalonicher 1 — 8.

2. Das besondere Gebiet
(Verse 3 bis 6 a.)

In Vers 3 wird das sittliche Leben im a) **Verhältnis zum andern Geschlecht** erklärt: „Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei . . ."

Wir wollen aus diesem nicht schlußfolgern, daß die Thessalonicher in solcher Sünde steckten. Doch sie lebten in einer Atmosphäre, in einer Kultur, in der sie beständig dieser Gefahr ausgesetzt und die sittlichen Grenzen ganz verwischt waren. Unter solchen Verhältnissen sollte die Gemeinde aber doch gedeihen, deshalb die Warnung. Merken wir uns zuerst einmal die Begründung: Das ist der Wille Gottes. Das Wort Wille hat im Grundtext nicht das Geschlechtswort „der". Dieses ist also nicht der ganze Wille Gottes, sondern nur ein Teil seines Willens, es gehört zum Ganzen. Wiederum haben wir keine Wahl, denn Paulus schreibt: Gott will es. Wir dürfen auch nicht fragen: warum?

Wenn Gott will, daß wir heilig sein sollen, dann dürfen wir nur ja sagen. Aber, wenn Gott etwas will, gibt er uns auch die Möglichkeit zur Ausführung seines Willens. Das Wort Heiligung bezieht sich hier auf das Werden in der Heiligung, nicht auf etwas Abgeschlossenes, Komplettes. Zum Teil erleben wir die Heiligung bei der Bekehrung, wenn wir von der Welt abgesondert werden für Gott. Die Heiden kennen auch etwas von Heiligung und nennen es machmal Tabu. Israel kannte die Heiligung im kultischen Sinn und auch schon im sittlichen Sinn. Im Neuen Testament liegt die Betonung ganz absichtlich auf dem Sittlichen.

Die sittliche Heiligung ist das Ziel, Gott verlangt sie von uns. Als Erklärung folgt: daß ihr meidet die Hurerei. Das Wort ist im Grundtext nicht ganz so spezifisch wie im Deutschen, es ist ein allgemeines Wort für Unzucht, für sittliches Vergehen. Wir wissen, daß Unzucht in der alten Welt oft mit Religion verbunden war. Der Apostel Paulus will uns hier sagen, daß Unzucht den Menschen entehrt, sie macht eine Karikatur aus der wahren Liebe und deshalb sollen Christen sie meiden.

Nun führt er diesen Gedanken weiter und kommt zum b) **Verhältnis zur Ehefrau** (Verse 4. 5). „ . . . und ein jeglicher unter euch wisse sein Gefäß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Brunst der Lust, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen." Gefäß ist ein rabbinisches Wort. Es ist ein Metaphor (bildlicher Ausdruck) für Frau. Es wird aber auch für Mann gebraucht; sie werden einfach Instrument oder Gefäß genannt. Manche haben unter der Bezeichnung nicht die Frau, sondern nur den Körper verstanden. Aus dem Schriftganzen ist jedoch klar ersichtlich, daß es sich um die ganze Ehefrau handelt.

Wir müssen auch das Wort „behalten" etwas erklären. Das Wort wird im Neuen Testament nur in diesem Sinne gebraucht: etwas in Besitz nehmen, gewinnen. Deshalb würden wir so übersetzen: Ein jeglicher wisse, wie er ein Eheweib gewinne, in Besitz nehme, d. h., wie er seine Ehefrau finde. Es geht um das Erwerben einer Ehegattin, denn gerade darin soll die Gemeinde Christi sich von der Heidenwelt unterscheiden. Er sagt: Bei den Heiden, da geschieht das Erwerben einer Gattin ganz auf dem Boden des Physischen, nach der Lust. Jedoch im Neuen Testament, in der Gemeinde, wird das Eheleben auf ein höheres Niveau gehoben. das Physische tritt nicht in den Vordergrund, sondern höhere Erwägungen gelten. Ich denke an 1. Mose 6, wo uns eine Illustration dafür gegeben wird. Wer immer in dem Kapitel als Söhne Gottes bezeichnet sind, von ihnen heißt es: Sie sahen, daß die Töchter der Menschen schön waren und nahmen sich, die sie wollten. So geht es in der Heidenwelt zu, das körperlich Anziehende ist bestimmend, ob sie schön ist. Paulus sagt: bei dem Erwerben einer Ehegattin soll es um etwas anderes, um mehr gehen. Ein anderes Beispiel im Alten Testament ist Simson. Er kommt zu seinen Eltern und sagt: Ich möchte die und die heiraten, sie gefällt meinen Augen. Weiter ging es auch bei ihm nicht. Das verwirft Paulus hier.

Mir kommt es manchmal so vor, daß junge Leute gerade beim Erwerben einer Ehefrau oft meinen, sie müssen sich nach der Art und Weise der kulturellen Umgebung richten, als ob Sitten und Gebräuche, die gerade herrschen, auch für christliche junge Leute bestimmend seien. Paulus sagt anders. Ich habe schon oft darüber gestaunt, wenn ich sehe, wie es bei sonst frommen, jungen Leuten, die wirklich den Herrn meinen und ihm folgen wollen, wenn sie erst daran denken, eine Ehefrau zu erwerben, manchmal plötzlich mit der Frömmigkeit und Heiligkeit ein Ende hat; jetzt müssen sie sich nach den kulturellen und landläufigen Gepflogenheiten richten. Paulus sagt: Gerade bei dem Erwerben einer Ehefrau wird der Unterschied zwischen Christentum und Welt in den Vordergrund gestellt.

In Vers 6, im 1. Teil, spricht Paulus von dem c) **Verhältnis zur Ehe des Nächsten.** „ . . . und daß niemand zu weit greife und übervorteile seinen Bruder im Handel." Das Wort Handel bedeutet hier einfach Sache, d. h. in dieser Sache, nicht Handelsgeschäft. Der Apostel Paulus kommt ja gleich im nächsten Vers wieder zurück auf das Thema von der Unreinigkeit und von der Heiligung. Im Grundtext heißt es: Er sagt, daß niemand zu weit greife und übervorteile seinen Bruder in dieser Sache. In welcher Sache?, nun, von der er eben gesprochen hat. Es geht hier darum, daß man nicht nur in Ehren eine Ehegattin erwirbt, sondern, daß man auch die ehelichen Rechte des Bruders respektiert. Daß niemand zu weit greife. Das Wort bedeutet einfach „mehr haben wollen", indem man die ehelichen Grenzen des Nächsten nicht beachtet. Das Wort Bruder mag hier in einem sehr allgemeinen Sinn gebraucht werden von einem Mitmenschen oder von einem Nächsten. Das legt den Gedanke nahe, daß man es unter Gotteskindern also besonders ernst nehmen soll: wenn es im allgemeinen schon verboten ist, wieviel mehr unter Gläubigen! Wenn wir hier das Wort Bruder im engeren Sinn anwenden, dann ist damit nicht angedeutet, daß man es außerhalb der Gemeinde tun darf, nur nicht in der Gemeinde. Nein, es gilt alle ehelichen Rechte des Nächsten zu respektieren.

Das ist das besondere Gebiet der Sittlichkeit, das der Apostel Paulus hier berührt. Er will haben, daß bei der Gemeinde der leitende Grundsatz sein solle, Gott zu gefallen.

3. Der göttliche Ernst
(Verse 6 b bis 8)

„ . . . denn der Herr ist der Rächer über das alles, wie wir euch zuvor gesagt und bezeugt haben." a) **Der Charakter Gottes** verbietet die Unsittlichkeit und fordert uns auf, es genau zu nehmen. Schon im Alten Testament wird immer wieder gesagt: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, das ist Gottes Charakter. Die Heiden stecken im Sumpf, weil ihre Götter so niedrig sind. Wir können dort nicht bleiben, weil wir einen heiligen Gott haben. Manche können den Gott des Alten Testaments nicht mit dem Gott der Gnade und der Liebe des Neuen Testaments verbinden. Dort ist er der Gott der Rache, hier der Gott der Liebe. Schon von den ersten Jahrhunderten an wurde dieser Unterschied betont. Manche sprachen einfach von dem Judengott und dem Christengott. Doch das Neue Testament kennt solchen Widerspruch nicht, sondern der ewige Gott der Liebe, der seinen Sohn gegeben hat, der ist ein Rächer des allen. Er ist ein Gott der Gnade, aber nicht einer Gnade, die den Zorn aufhebt, sondern einer Gnade, die uns vom Zorn erlöst, das ist ein großer Unterschied. Er bleibt ein Gott des Zorns. Paulus schreibt dieses an Brüder, an die Gemeinde. Brüder, die sich mitunter sehr sicher dünken, die sollen wissen, daß sie einen Gott haben, den sie als liebenden Vater anreden, aber der auch ein Gott der Rache ist, ein Gott, der in seiner Weltregierung ein ewiger Feind des Bösen bleibt. Wollen uns keine falschen Illusionen machen, wenn wir Gott als einen lieben Vater ansprechen, er bleibt der ewig heilige Gott!

Nicht nur der Charakter Gottes spornt uns an, es mit dem sittlichen Leben ernst zu nehmen, sondern auch b) **das Rufen Gottes** (Vers 7). „Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung." Gottes Ruf ist der Evangeliumsruf. Als das Evangelium an unser Ohr drang, wir darauf reagierten und ja sagten, wurden wir Berufene Gottes. Paulus lehnt sich in diesen Worten stark an die Berufung Israels im Alten Testament zum Gottesvolk.

Der Ruf Gottes hat es immer mit Vorrechten zu tun, mit Privilegien, aber diese sind nie ohne Verantwortung zu haben. Auch geht das Heil immer von Gott und nie von Menschen aus. Gott ruft, beruft, wir antworten. Der Ruf des Evangeliums steht im krassen Widerspruch zu einem unreinen Leben nach der Bekehrung. Wenn jemand denkt, daß er durch Gnade errettet worden ist und es nun mit seinem sittlichen Leben gar nicht ernst nimmt, der soll wissen, daß er damit das von Gott berufen sein verleugnet. Paulus sieht keinen Unterschied zwischen dem Evangeliumsruf und dem Ruf zur Heiligung.

Als Ansporn zur Reinigung und Heiligung dient c) **die Gabe Gottes**, der Heilige Geist. Vers 8 lautet: „Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen Heiligen Geist gegeben hat in euch." (Der Grundtext sagt es in der Gegenwart: Der seinen Heiligen Geist gibt.) Der Heilige Geist ist also in uns hineingelegt worden, so teilt Gott sich uns mit. Wer nun diese Gabe verachtet, der verachtet den Geber. Der Heilige Geist hat in uns Wohnung genommen, und unser unsittliches Leben wäre eine Verachtung Gottes. Gott gibt uns diese köstliche Gabe in unser Herz, und wir können sie durch unreinen Wandel verachten. Der große Gott wird verachtet, dadurch wird die ganze Sache sehr ernst, denn Gott ist ein Rächer des Bösen.

Wenn uns gesagt wird, daß der Ruf des Evangeliums ein Ruf zur Heiligkeit ist, so wollen wir das beachten. Es ist nicht nur ein Ruf zum Himmel, sondern Paulus sagt: als wir dem Ruf Gottes folgten, sagten wir ja zum Heiligungsleben. Manche glauben, sie haben nur ja gesagt zum Seligwerden. Paulus sagt nein, wir haben zum sittlichen Leben ja gesagt.

Wir dürfen es also nicht leicht nehmen mit dem sittlichen Leben der Reinheit. Im behandelten Text ist uns das Ideal gegeben und der Weg gezeigt. Gott sei Dank, uns ist auch die Kraft gegeben. Wenn Gott etwas fordert, dann verleiht er auch die Möglichkeit und die Kraft. Seine Gebote sind nicht schwer. — Amen.

Sargent-MG,

Winnipeg, Manitoba.

Wir wurden in der Passionszeit wieder an Jesu Leiden und Sterben erinnert. Vom 19. bis zum 23. März hatten wir Evangelisationsversammlungen mit Br. Jakob Harms als Redner. Es waren gesegnete Stunden, die Frucht wird die Ewigkeit zeigen. Es ist auch für uns, die wir uns Gotteskinder nennen, sehr nötig, daß wir öfters aufgerüttelt werden und den rechten Kampf des Glaubens kämpfen. Am Karfreitagabend feierten wir das Abendmahl. Ostern wurden wir mit Jesu Worte an die Jünger begrüßt: „Friede sei mit euch." Gemeinde und Chor sangen wieder die herrlichen Osterlieder.

Ja, wir haben es sehr gut; sind wir auch dankbar? Stehen wir noch in der ersten Liebe? Aus den christlichen Zeitungen und von Missionaren erfahren wir, was noch alles zu tun nötig ist und wegen Mangel an Geld und Arbeitern nicht getan werden kann. Können wir uns dann noch so recht von Herzen freuen? Oder läßt uns das alles kalt? Wir hören, wie die Macht der Finsternis mit Riesenschritten um sich greift. Missionarin Anni Ediger erzählte uns von einem indischen Jungen, den sie in der Missionsschule gehabt hatte. Er hatte sich zu Gott bekehrt und auch taufen lassen, hielt schon in seinem Dorf Bibelstunden, war ein sehr strebsamer und aufrichtiger Christ. Als er die Schule da beendigt hatte, war er zu ihr gekommen und hatte um Hilfe gebeten, um weiterzulernen. Sie konnte ihm die Bitte nicht erfüllen, weil in der Missionskasse kein Geld dazu war. Da war der Junge traurig weggegangen, und hatte einen kommunistischen Arzt gefunden, der ihn studieren ließ und ihm schöne Kleider kaufte. So, sagte sie, machen die Kommunisten es dort oft, sie geben alles dran, um die Menschen zu gewinnen.

Und wie steht es mit uns Christen? Geben wir auch **alles** dran, um Christi Auftrag zu erfüllen? Ich höre viele sagen: Wir geben schon so viel, und es wird immer noch mehr verlangt. Haben wir uns schon einmal arm gegeben? Hat der Herr uns nicht immer wieder mit Segen überschüttet? Meine Muter gab immer, wo Not war, und wenn ich dann sagte, warum sie so viel weggebe, denn wir waren nicht wohlhabend, sagte sie immer: Das gibt der Herr uns hundertfältig zurück, aber nicht von denselben Leuten, auch nicht dasselbe, was wir geben. Er gibt uns aber Gesundheit, Kraft, Liebe und Freudigkeit zum Schaffen und auch so viele gute Menschen, die uns Liebe erweisen. Damals konnte ich das noch nicht verstehen, aber ich habe es schon mannigfach erfahren, wie Gott über Bitten und Verstehen segnet, daß man manchmal beschämt dasteht. Eine liebe Bekannte ist sehr kränklich und ist bei ihren Kindern, daher hat sie auch nicht viel, was sie ihr Eigen nennt. Sie war einen Abend in der Kirche und da wurde eine Kollekte für die Mission erhoben. Sie hatte 3 Dollar, und das war ihr einziges Geld. Zudem sollte sie Montag ihre Arznei bezahlen. Sie hat mit sich gekämpft, was tun, schließlich hatte sie die 3 Dollar doch in den Teller gelegt und das weitere Gott befohlen. Am Montag hatte sie auf ihr ganz unbegreifliche Weise 10 Dollar erhalten. Dann hatte sie zu ihrer Tochter gesagt, dies ist vom Herrn so gesegnet worden, weil ich mein letztes Geld für die Mission gab. Gott sei Dank. wir haben viel Christen, die sich **ganz** dem Herrn hingeben. Auch die Frauenvereine der Gemeinden tun eine große Arbeit. Viel Not ist dadurch schon gelindert worden. Doch der Herr hat **alle** in seine Nachfolge aufgerufen, und er will uns **ganz** haben. Der Herr hat einem jeden von uns Gaben gegeben. Manchmal kann ein ernstes Gebet mehr wirken als Geld. Der Herr verlangt ja nur, daß wir treue Haushalter sind über das, was er uns aus Gnaden geschenkt hat.

Ich bin auch nur eine arme, begnadigte Sünderin, aber als ich Gottes Stimme zu mir sagen hörte: Ich habe alle deine Sünden hinter mich geworfen, von da an ist in mir ein Verlangen, daß alle Menschen Gottes Wort hören und annehmen möchten.

Nun wünsche ich noch allen Arbeitern der „Menn. Rundschau" auch weiterhin Freudigkeit und Liebe zum Dienst. Möchten wir doch alle treu erfunden werden, wenn der Herr kommt.

E. Löwen.

Frauendienst

Gebet

In uns ist alle Schwäche,
in dir die große Kraft,
die Sterne, Berg und Bäche
und uns Geringe schafft.

Du hast uns eingegeben
als unser bestes Teil,
nach dir hinanzustreben,
zu dürsten nach dem Heil.

Was wir in irren Stunden
zerstört im Sündenstand,
das darf bei dir gesunden
dank deiner Gnadenhand.

O laß uns doch hienieden
in diesem Glauben stehn
und deinen großen Frieden
getrost entgegengehn.

Georg Thürer.

Etwas vom Singen in den „Hütten der Gerechten"

Singen wir wirklich noch in unseren Familien, liebe Schwestern? Oder genügen uns Schallplatten und Radiosendungen? Nach obigem Psalmwort setzt Gott voraus, daß in den Häusern seiner Kinder Siegeslieder zu seinem Lobe gesungen werden. Frohes Singen schafft echte Gemeinschaft, verscheucht die Geister der Niedergeschlagenheit, ja der Finsternis, überbrückt Mißverständnisse. Es kommt hier gar nicht so sehr auf „gute Stimmen" an, sondern darauf, daß Gottes Lob erklingt, wobei auch die Kleinsten mittun dürfen. Ich kann mir nicht denken, daß die Kinder die nach Matth.21, 15 im Tempel geschrieen haben: „Hosianna, dem Sohne Davids" ein gutgeschulter Kindersprechchor gewesen sind. Aber der Herr Jesus hat das Lob dieser Unmündigen angenommen, und damit erfüllte sich eine messianische Weissagung. (Psalm 8, 2.)

Wie gern singen auch unsere Kinder! Wenn wir zurückdenken an unsere Kinderzeit, dann fallen uns manche alte, liebe Liedchen ein, die die Mutter mit uns sang. Eins unserer Lieblingslieder daheim war das „Winterlied":

Singt Gottes Lob im Winter auch,
Er ist so treu und gut,
Er nimmt bei Frost und Sturmeshauch
die Saat in seine Hut.

Er deckt sie mit dem Schnee so dicht
so weich und sicher zu,
sie merkt den harten Winter nicht
und schläft in stiller Ruh' usw.

Ein Haus, in dem man zur Ehre Gottes singt, hat „offene Fenster nach Jerusalem" hin. Da beten „Alte und Junge" miteinander und erleben, wie Gott hört. Ich möchte an jene Frau zu Elisa's Zeiten erinnern, die in großer Not um ihre Söhne war. Ihr verstorbener Mann hatte Schulden hinterlassen, weshalb der Gläubiger die Knaben zu Sklaven machen wollte. Die Mutter durfte dann mit ihren Kindern Gottes Wundertun erleben.

Es mag ein herzerquickendes Bild gewesen sein, wenn bei den hohen Festen in Israel die Familien, Männer, Frauen und Kinder vor Gott versammelt waren, sein Wort hörten und sich miteinander freuten.

Laßt uns nun noch an die Schwelle treten, die vom Alten in den Neuen Bund hineinführt. Dort sehen wir eine alte und eine junge Frau, Maria und Elisabeth. Letztere war in ihren Jahren „weit vorgerückt", Maria war die Braut eines Zimmermanns. Beider Herzen fanden sich in der Erwartung des Erlösers, und beide Frauen waren mit Heiligem Geist erfüllt. Elisabeth begrüßt die junge Verwandte mit Segenswünschen, Maria antwortet mit einem Lobgesang. Hier haben wir eine der schönsten Vereinigungen zwischen „jung" und „alt". Zwei Frauen loben den Herrn in der Verborgenheit eines Priesterhauses auf dem Gebirge Ephraim!

Meine Schwester, daß uns solche Gemeinschaft mehr und mehr geschenkt werden möchte in unseren Häusern, Gemeinden und Frauenkreisen: Lobgesang in Verbindung mit Gebet und Fürbitte! Das wäre einer der Wege, auf dem der Herr uns sein Heil schauen lassen könnte. (Ps. 50, 23.)

K. St.

Lob Gottes

Du unfaßbarer, großer Gott,
den aller Schöpfung Stimmen preisen,
nimm tausendfältig unser Lob
in jungen und in alten Weisen!

Du läßt aus unsichtbarem Quell
des Lebens Ströme brausend fließen,
die sich mit wundersamer Macht
ins winterstarre Land ergießen.

Du weckest auch in unsrer Brust
ein neues Glauben, neues Hoffen.
Und über Lied und Lobgesang
steht leuchtend uns dein Himmel offen.

Ruth Rostock.

Rekorde

die in keiner Siegerliste stehen

Von Langstreckenrekorden, die in keiner Siegerliste geführt werde, berichtete eine Kirchenzeitung in Köln, Westdeutschland. In einem Krankenhaus hatte man 20 Krankenschwestern mit Schrittzählern ausgestattet, um ihre tägliche „Marschleistung" zu messen. Die Untersuchung zeigte, daß die Krankenschwester auf der chirurgischen Station mit 27 Betten durchschnittlich 12 Meilen am Tag lief. In der Entbindungsabteilung mit 21 Patienten wurden immerhin noch 8 Meilen und in einer Abteilung für innere Medizin mit 32 Betten 6 Meilen am Tage zurückgelegt. Den absoluten Rekord erreichte eine Nachtschwester mit 14 Meilen in einer Nachtschicht.

Wwe. Maria Görtzen †,

Karsun, Uljanowskaja Oblastj, Rußland.

Offb. 21, 4: „ . . . und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen . . ." Unsere liebe Mutter wurde in Niederchortitza, Südrußland, am 22. Jan. 1884 geboren. Dort verlebte Sie auch ihre Kindheit und Jugendjahre. Ihre Eltern waren Johann und Anna Töws. 1902 wurde Mutter auf den Glauben an ihren Erlöser getauft und in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 14. Juni 1903 reichte sie meinem Vater, Jakob Dyck, die Hand zum Ehebunde. 3 Kinder schenkte der Herr ihnen, von denen 2 im Kindesalter starben. Der erste schwere Schlag traf Mutter, als Vater 1908 starb. 3 Jahre später, 1911, trat Mutter zum zweiten Male in die Ehe, und zwar mit Gerhard Görtzen. 20 Jahre wohnten die Eltern in Dawlekanowo, Ufa. Der Herr schenkte ihnen 3 Kinder, von denen 1 starb.

1931 wurden die Eltern nach Sibirien verbannt. Mit leeren Händen mußten sie ihr Heim verlassen. In Sibirien starb ihr zweiter Gatte. 1935 kam Mutter mit 2 Töchtern nach Einlage, Ukraine. 1943 flüchtete Mutter mit einer Tochter nach Thüringen, Deutschland. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands geriet Mutter mit ihrer Tochter Lena in russische Hände. Im Januar 1946 wurden sie auf 10 Jahre nach Sibirien verschickt, um Waldarbeit zu verrichten. Nach den schwerdurchkämpften Jahren hat Mutter ihre jüngste Tochter gefunden, mit der sie gemeinsam noch 5 Jahre verleben durfte.

In all ihren schweren Stunden hielt Mutter den Blick auf den gerichtet, der ihr im Leben beides, Liebes auch Leid, geschickt hatte, und fest geglaubt, daß Gott keine Fehler macht. Nach 13 Jahren durften wir mit Gottes Hilfe unsere liebe Mutter finden. Der Herr schenkte Gnade, daß wir einander noch 2 Jahre Trostbriefe schreiben durften. 49 Jahre hat unsere liebe Mutter an einem kranken Bein gelitten. Dazu kam in den letzten Jahren hoher Blutdruck.

Am 23. Februar 1961 erlitt sie plötzlich einen Gehirnschlag. Der Herr nahm sie zu sich in die ewige Heimat, wo keine Leiden und keine Schmerzen mehr sein werden. Sie schaut jetzt ihren Heiland, an den sie geglaubt und den sie kindlich geliebt hat. Wir beugen uns unter seinem Willen und glauben, daß wir sie einst droben im Lichte wiedersehen werden.

Mutter ist 77 Jahre und 1 Monat alt geworden.

Die trauernden Kinder sind 2 Töchter und 3 Großkinder in Rußland, eine Tochter, ein Schwiegersohn und 1 Großkind hier in Kanada.

Familie D. Derksen,
307 Lipton Street,
Winnipeg 10, Manitoba.

Frau Abr. Dick †,

336 Prairie Central Road, Chilliwack, B. C.,

geb. Maria Peters, wurde am 21. März zu Grabe getragen. Ich lasse das von ihrem Gatten verfaßte Lebensverzeichnis folgen:

Meine liebe Frau Maria wurde am 14. Sept. 1896 in Paulsheim, Südrußland, geboren. Sie verlebte ihre glücklichen Jugendjahre im Hause ihrer frommen Eltern. 1917 wurde sie von Aelt. Isaak Dyck auf ihren Glauben getauft und in die Nikolaipoler Mennonitengemeinde aufgenommen.

1924 kamen Maria Peters und Mutter nach Kanada. „Ausschaffen" war in Winnipeg Marias schweres Los, und sie sorgte selbstlos für ihre alte, kranke Mutter. 1925 kam ihre verheiratete Schwester, Frau Heinrich Rempel, auch nach Kanada. Rempels zogen nach Alberta. Dorthin kamen dann auch Mutter Peters und Maria. Rempels siedelten 1926 nordöstlich von Didsbury mit noch 11 Familien auf der P.-Burns-Ranch an. Der Anfang war schwer. Maria verdiente ihren Unterhalt mit Nähen. Ihr Bruder Gerhard Peters war auch in der Siedlergruppe.

Marias Familie hatte viel Schweres erlebt. Ihr Vater war 6 Jahre vor seinem Tode gelähmt, und Mutter war kränklich. 2 Brüder wurden 1917 in Rußland ermordet. Die jüngste Schwester, Lena, ertrank 1923 bei einem Rettungsversuch beim Baden in Warwarowka. Revolution, Verlust des Vermögens in Paulsheim, dann Auswanderung, alles Schwere hat sie im festen Glauben an Gottes Führung mutig getragen.

Ich kaufte auch eine Farm von der Burns-Ranch und hatte den Haushalt mit meiner Schwester Liese. Am 10. März 1928 hatten Maria und ich Hochzeit. Wir wurden von dem Aeltesten Cornelius Harder im Hause des Schwagers Gerhard Peters zusammengetraut. Mutter Peters hatte bei H. Rempels Wohnung. Uns wurden drei Kinder geboren.

1946 zogen wir nach B. C. und kauften eine Farm bei Chilliwack. Mutter zog mit uns. 1953 feierten wir unsere Silberhochzeit. Bis vor 2 Jahren war meine Frau sehr rüstig. Doch dann kamen verschiedene Gebrechen, und am 7. März mußte sie ins Hospital. Schon nach acht Tagen rief der himmlische Vater sie heim. Die Aerzte fanden ein Herzleiden als Todesursache. 33 Ehejahre kamen somit zum Abschluß.

Die Begräbnisfeier war am 21. März in der Ostchilliwack-Mennonitenkirche. Pred. Abr. Peters sprach einleitend über 1. Kor. 2, 9. 10. Dann sang ein Chor. Pred. W. Rempel hatte Jeremia 31, 1—3 zum Text seiner Ansprache. Pred. H. H. Neufeld sprach in Englisch über Joh. 11 von der Auferweckung des Lazarus.

Wer es erfahren hat weiß, was eine Familie ohne Mutter ist! Die vielen Teilnehmer am Begräbnis, die Karten und andere Beileidskundgebungen zeigten, wieviel Freunde die Entschlafene hatte und wie sie geliebt wurde. Der Chor sang „Engel, öffnet die Tore weit . . ."

Meine liebe Frau ist 64 Jahre und 6 Monate alt geworden. Sie hinterläßt mich, ihren trauernden Gatten, 2 Söhne, 1 Tochter, 1 Schwester (Frau H. Rempel) in Chilliwack und einen großen Freundeskreis.

Wir danken hiermit allen herzlich für alle Besuche, Beileidsbriefe, Blumen und Fürbitte, besonders auch dem Schwesternverein!

Wwer. Abr. Dick und Kinder.

(Eingesandt von H. Rempel. Korr. — In meinem vorigen Bericht hieß es „eine Wwe. Pankratz liegt im Hospital", es sollte aber heißen „Wwe. Ediger". Bitte, zu entschuldigen. — H. R.)

Glückwunschkarten mit Bibelversen

Jede Serie hat 12 Karten im prächtigen Mehrfarbendruck und einem Bibelvers. — In drei Ausführungen lieferbar:

G — mit Geburtstagswunsch, Serie 1.20
S — mit Segenswunsch, für alle Gelegenheiten, Serie 1.20
A — allgemein, nur Bibelvers, ohne Glückwunsch, Serie 1.20

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd. 159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

H. OLTMANN:

Und das Meer ist nicht mehr

Von Menschen, die mit Gott im Elend waren.

(19. Fortsetzung.)

„Kind, wir wollen zufrieden sein", fiel Almuth Aden ein. Hans übersieht als Kaufmann die Lage viel besser als wir. Wenn er die Hoffnung hätte, einen höheren Preis zu erzielen, so würde er uns nicht zureden, es für 1,000 Gulden an Jongeling zu verkaufen."

„Es ist ja euer Haus, Almuth und Hella. Ihr beide müßt darum auch selbst wissen, was ihr wollt. Ich meine aber, es gibt gar nichts mehr zu überlegen, nachdem wir von Hans so deutlich gehört haben, wie die Welt heute aussieht für uns Deutsche. Wir beiden Alten wissen es sicher nicht besser als ein junger Bremer Kaufmann. Du bist jung und gescheit, Hella, aber in geschäftlichen Dingen wird es gut sein, wenn auch du dich dem Rate deines Vetters fügst."

„Ja, du hast recht, Vater, aber . . ."

„Wenn ich recht habe, dann mußt du sagen: also wird entsprechend gehandelt. Also, und nicht aber!"

„Aber es reicht doch nicht!"

„Was reicht nicht?"

„1,000 Gulden sind ungefähr 400 Dollar. Und das Geld reicht nicht für mich und meine Kinder zur Reise nach Oregon.

„Das soll sich wohl finden", antwortete der Vater. „Erst wollen wir sehen, daß wir die ersten 1,000 Gulden von Jongeling bekommen. Die bekommen wir nur, indem wir mit dem Wenn und Aber aufhören. Dazu gehört, daß jeder von uns dreien sagt: Wir danken dir, Vetter Kramer, daß du uns einen zuverlässigen Käufer für unser Haus gebracht hast. Wir bitten dich, den Kauf nun abzuschließen, damit Hella möglichst bald 1,000 Gulden Reisegeld bekommt."

„So ist es recht, Enno. Ich bin von Herzen einverstanden. Das liegt bei Hans in guten Händen", bestätigte Almuth Aden.

„Hans, du hälst mich hoffentlich nicht für undankbar, wenn du den Kauf zum Abschluß bringst, aber . . ."

„Kein Aber mehr, Kind", fiel Enno Janssen ein. „Also fährt Hans morgen nach Bremen zurück, wo er Jongeling hoffentlich noch antrifft."

„Jongeling hat mir gesagt, er habe noch mehrere Tage in Bremen zu tun. Wenn ihr mir die nötigen Vollmachten ausstellt, kann die Sache schnell in Ordnung kommen."

Am andern Tage fuhr Hans Kramer nach Bremen zurück. Hella hatte ihn ans Fährschiff gebracht. Als sie ins Dorf zurückkam, ging sie erst bei Enno Janssen vor.

„Wie soll das nun bloß werden?" rief sie, mit den Tränen kämpfend.

„Was denn?"

„Ach, du weißt es ja ganz gut. Das Geld reicht doch nicht für die ganze Reise."

„Das überlasse mir nur, Hella. Ich werde dir schon den Rest beschaffen.

„Woher willst du das Geld nehmen?"

„Ich verkaufe den alten Plunder hier und stelle andere Möbel hinein."

„Alter Plunder! sagst du? Tu doch nicht so. Dein Herz blutet dir ja bei dem Gedanken, dich von den lieben alten Sachen zu trennen, die Edzards Mutter und deine eigene Mutter so gehegt und geliebt haben. Das darfst du nicht tun."

„Noch bin ich mein eigener Herr, Kind. Das werde ich schon wissen, was ich tun darf. Wenn du nicht zu Edzard willst, dann können wir die Sachen hier stehenlassen. Ich muß mich entscheiden, zwischen meinem irdischen Gut und meinem einzigen Kind. Da fällt mir die Entscheidung wahrlich nicht schwer. Wenn du bedenkst, worum es geht, dann solltest du um dieser Dinge nicht mehr viel Worte verlieren."

„Du guter Vater, du hast recht. Wie beschämst du mich durch die Selbstverständlichkeit, mit der du jedes Opfer für uns bringst."

„Ach, ich habe andere Opfer im Leben bringen müssen. Im übrigen ist es selbstverständlich, daß Eltern für ihre Kinder Opfer bringen."

— — — — — — — — — —

Schon in der nächsten Woche kam ein Althändler, der für eine Amsterdamer Firma Antiksachen aufkaufte. Auf eine Anzeige hin, die Enno Janssen in der Zeitung veröffentlicht hatte, war er sofort gekommen.

Silberschmidt hatte erst in Frisum herumgehorcht, weshalb Enno Janssen seine wertvollen Antiksachen verkaufen wollte. Daß er verarmt war, wußte er. Nach dem Verkauf der Uhr hatte er aber kein Stück mehr von ihm loskriegen können, obwohl er wiederholt Mittelsmänner hingeschickt hatte. Jetzt mit einemmal wollte der Kapitän anscheinend alles verkaufen. Da mußte etwas anderes dahinterstecken. Sonst würde er nicht alles zum Verkauf anbieten. Bald hatte Silberschmidt die Gründe durchschaut. Die Schwiegertochter wollte auswandern. Der Sohn war schon drüben. Der Verkauf des Hauses hatte jedoch noch nicht das notwendige Geld gebracht. Louis Silberschmidt zwinkerte listig mit den Augen, als er vor sich hinmurmelte: „Der Alte muß verkaufen. Dann kann Louis Silberschmidt billig kaufen. Das gibt ein schönes Geschäft."

Enno Janssen erkannte Louis Silberschmidt sofort wieder als den, dem er auch seine Amsterdamer Uhr verkauft hatte.

„Guten Tag, Herr Kapitän. Wie geht es Ihnen?"

„Mir geht es gut, Herr Silberschmidt."

„Schlechte Zeiten, Herr Kapitän."

„Ich bin noch jeden Tag satt geworden, Herr Silberschmidt."

„Gut, wer das noch sagen kann, Herr Kapitän."

„Können Sie das nicht mehr sagen, Herr Silberschmidt?"

„Och, das Geschäft ist schlecht. Und wenn Leute in Not sind und verkaufen müssen, dann ist Louis Silberschmidt nicht der Mann, der andern das Fell über die Ohren zieht."

„Sie wollen mich wohl darauf vorbereiten, daß ich es gar nicht merke, wenn Silberschmidt mir das Fell über die Ohren zieht?"

„Herr Kapitän, spotten Sie nicht über mich alten Mann. Ich wollte nur sagen, daß ich so oft Schaden habe beim Handel. Und vom Schaden kann auch Louis Silberschmidt nicht leben."

„Es kommt darauf an, wessen Schaden Sie meinen. Vom Schaden des andern kann Louis Silberschmidt sehr gut leben."

„Habe ich Ihnen mit der Amsterdamer Uhr Schaden getan? Habe ich nicht den reellen Preis bezahlt? Können Sie, Herr Kapitän, sich beklagen?"

„Die Uhr haben Sie mir schlecht genug bezahlt, Herr Silberschmidt. Damals wußte ich noch nicht recht Bescheid. Ich habe mich auch täuschen lassen durch die täglich sinkende Kaufkraft des Geldes. Nun, die Gefahr ist heute nicht mehr so groß, zumal ich Antiksachen nur gegen Gulden verkaufe, wie Sie wissen."

„Herr Kapitän, wie soll ich holländische Gulden haben? Wir sind doch Deutsche!"

„Herr Silberschmidt, machen Sie mir nichts vor. Sie kaufen für eine holländische Firma auf. Sie erhalten für Ihre Ware holländisches Geld und sollen mir meine Sachen auch mit Gulden bezahlen. Sparen Sie sich Ihre Worte. Wenn Sie nicht bar mit Gulden bezahlen, können Sie kein Stück von mir kaufen."

„Herr Kapitän, Herr Kapitän! Ich will in Frieden mit Ihnen auskommen und sehen, was sich mit den Gulden machen läßt. Sagen Sie mir, was Sie verkaufen wollen."

„Ich will meine Silbersachen und das Meißner Porzellan mit dem Rosenmuster verkaufen, das Dresdner haben Sie ja schon. Meine Münzensammlung will ich Ihnen auch zeigen. Die alten Möbel können Sie ebenfalls kaufen, bis auf diesen Mahagonischreibtisch mit dem aufgebauten Bücherschrank. Den können Sie für 1,000 Gulden nicht haben. Der soll nach meinem Tode noch mit dem Schiff nach Portland zu meinem Sohn. Die Fracht mag kosten, was sie wolle."

„Ein prächtiges Stück. Dafür könnten Sie ein schönes Stück Geld haben."

„Lassen Sie das, Silberschmidt, das Stück bekommen Sie nicht. Aber gehen Sie jetzt mit in die Vorderstube, dann will ich Ihnen ein Stück nach dem andern zeigen, und Sie können mir ein Angebot machen."

Das Geschäft ging nicht so leicht, wie Silberschmmidt es sich vorher wohl gedacht haben mochte. Enno Janssen hatte aus dem Verkauf der Amsterdamer Uhr gelernt. Durch Hans Kramer hatte er sich über den reellen Handelswert der einzelnen Sachen unterrichten lassen. Nun ließ er nicht locker. Auch dann nicht, als Silberschmidt die Verhandlungen abbrach und sein Gasthaus aufsuchte. Janssen kämpfte ja um die Zukunft seiner Kinder, da ließ er sich kein Stück zu Schandpreisen aus den Händen zwingen.

Am nächsten Morgen kam Silberschmidt noch einmal, um sich zu verabschieden. Mit dem heutigen Fährschiff wolle er die Insel verlassen, weil ja doch kein Geschäft zu machen sei.

„Dann wünsche ich Ihnen eine gute Reise, Herr Silberschmidt."

„Und die guten Gulden für Ihre Sachen wollen Sie nicht haben, Herr Kapitän?"

„Ja, ich will sie haben, weil ich sie haben muß. Gerade deswegen, weil Sie aus meiner Not nicht mehr Kapital herausschlagen, als Sie es ohnehin tun werden."

„Herr Kapitän, Gott bewahre mich, aus der Not eines alten Mannes Kapital herauszuschlagen. Was ich Ihnen geboten habe, ist mehr, als ich verantworten kann."

„Herr Silberschmidt, lassen Sie Gott aus dem Spiel, wenn es um Ihr Geld geht. Und bezahlen Sie ja nicht mehr, als Sie vor Ihrem Geldbeutel verantworten können."

„Ich will nur Ihr Bestes. Wenn Sie mir die Sachen nicht verkaufen, dann wird Ihnen niemand soviel Gulden geben, wie ich Ihnen geboten habe."

„Was das anbelangt, Herr Silberschmidt, so will ich Sie nur beruhigen: Der das Haus für gute Gulden kaufte, hat für meine alten Sachen auch Interesse gezeigt. Ich weiß, daß er mir einen guten Handelspreis geben wird."

„Herr Kapitän, Sie versehen sich. Silberschmidt zahlt die höchsten Preise, aber von Schaden kann Silberschmidt nicht leben.

Ich wünsche Ihnen alles Gute. Das Fährschiff fährt in einer halben Stunde. Ich muß jetzt gehen. Sie werden noch an mich denken."

„Ja, ich denke immer an Sie, Herr Silberschmidt, so oft ich den leeren Platz sehe, auf dem früher die Amsterdamer Uhr gestanden hat, die Sie mir für einen Schandpreis abgehandelt haben. Nun, denn man gute Reise, Herr Silberschmidt."

— — — — — — — — — —

Nach zwei Stunden stand Silberschmidt wieder bei Enno Janssen. Leider habe er das Fährschiff nicht mehr erreicht und sei nun gezwungen, noch einen Tag auf der Insel zu bleiben. Nach all dem Zeitverlust könne er nicht auch noch, ohne ein Geschäft gemacht zu haben, nach Hause zurückfahren. Ob sie beide nicht doch noch einig werden könnten.

In Wirklichkeit aber hatte Silberschmidt sich in der Zwischenzeit nach dem Käufer erkundigt, der das Haus der Witwe Aden für Gulden gekauft habe. Er hatte erfahren, daß Jongeling ein zahlungskräftiger Amsterdamer Kaufmann sei. Da stand sein Plan fest, die Sachen zu dem üblichen Handelspreise zu kaufen. Konnte er diesmal die Notlage des alten Kapitäns nicht ausnutzen, so wollte er wenigstens verhindern, daß der Amsterdamer Kaufmann ihm ins Gehege kam. Schon nach einer Stunde bereits konnte Enno Janssen Hella und ihrer Mutter melden, daß er für die Antiksachen und die Münzensammlung mehr erhalten habe, als für die Ueberfahrt noch notwendig sei.

— — — — — — — — — —

Am 5. Oktober 1923, vormittags, 11 Uhr, löste sich die „Berlin" vom Kai in Bremerhaven. Hella Janssen stand mit ihrem Aeltesten auf Deck. Die kleine Anke schlief schon in der Kabine den gewohnten Mittagsschlaf. Der 11jährige Udo erlebte alle Vorfreuden der großen Fahrt so restlos, daß der bittere Abschied von Großmutter Aden und Großvater Janssen unter dem großen Erleben versank. Enno Janssen hatte Hella mit den Kindern bis Bremen begleiten wollen. Hella aber wehrte ab, weil sie sich und den beiden Alten durch Abschiednehmen, das sich so stückweise über ein paar Tage hingezogen hätte, nicht mehr zumuten wollte als nötig war. Ihr erneuter Hinweis, daß Hans Kramer ihr in Bremen in jeder Weise zur Seite stehen würde, hatte schließlich den Ausschlag gegeben.

Seit Hella mit den Kindern Frisum verlassen hatte, waren die beiden Alten drei Nächte ohne Schlaf geblieben. Ueber Tage verrichtete Almuth Aden schweigend ihre Hausarbeit, während Enno Janssen sich im Garten Beschäftigung suchte. Am 5. blieb er im Lehnstuhl sitzen. Immer aufs neue sah er nach der Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

Spannende christliche Geschichtenbuechlein in der lustigen Form von Tierlein, Voeglein und Haeuslein mit vielen Bildern.

Einzelpreis 10¢, 3 Dutzend gemischt nur $3.— —Portofrei— THE CHRISTIAN PRESS, LTD. 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Jakob Janzen †,

Canim Lake,
früher Kelowna, B. C.

Am Mittwoch, dem 15. März, abends, wurde uns durch die Polizei die Nachricht übermittelt, daß unser Sohn Jakob bei Canim Lake von Mörderhand getötet worden sei. Gleich am nächsten Morgen fuhren wir mit unserem Prediger Br. Sawatsky hin. In „100 mile house", einem Städtchen am Hochweg, 240 Meilen von Kelowna, erfuhren wir dann auch die wichtigsten Einzelheiten. Nahe bei 30 Meilen, ostwärts vom Hochweg, windet sich zwischen bewaldeten Bergen ein See mit Namen Canim Lake, an dem sich manche Sägemühlen befinden und auch hier und da etwas Viehzucht betrieben wird. Jakob stand bei Canim Lake mit einem seiner früheren Arbeitskollegen seit August 1957 einer Sägemühle vor, worin er sein größtes Interesse fand und finanziell auch guten Erfolg hatte. — Der Mörder ist ein kräftiger Jüngling von 19 Jahren, von seinen Eltern verstoßen und von seiner Verwandtschaft als minderwertig angesehen. Nach Weihnachten hielt er um eine Arbeitsstelle in der Sägemühle an und bekam sie auch. Am 21. Februar verließ er seine Arbeitsstelle. Am 15. März, morgens, vor 8 Uhr, trat er unerwartet, mit Gewehr und Messer bewaffnet, ins Haus. Während Jakobs Frau und Kinder abwesend waren, verrichtete er in brutaler Weise seine Tat. Jakobs Geschäftsteilhaber vermißte Jakob in der Sägemühle und ging nachsehen. Er sah das Furchtbare und meldete es sofort der Polizei in 100 mile house. Das nahm wegen der weitläufigen Telephonverbindung und der schlechten Wege halber Zeit in Anspruch. Noch am selben Tage erfaßte die Polizei den Mörder in Horsefly, ungefähr 110 Meilen von Canim Lake, wo er sich in den letzten 4 Jahren oft aufgehalten haben soll. Es ist nicht klar, was den Mörder zu dieser Tat bewogen hat, aber daß er Beziehungen zu Jakobs Frau hatte, ist bewiesen.

Unser Jakob wurde am 13. November 1926 in Winnipeg geboren. Während einer Evangelisation in Kelowna im Jahre 1947 bekehrte er sich zum Herrn, wurde in dem Jahre getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Als Gemeindeglied pflegte er rege Gemeinschaft mit der gläubigen Jugend am Orte und betätigte sich als Sänger im Gemeindechor. 1952 glaubte er, Umstände halber genötigt zu sein, Kelowna zu verlassen und ging nach Horsefly, einem Flecken etwa 30 Meilen vom Hochweg, im Busch gelegen, ungefähr 320 Meilen von hier, wo bessere Arbeitsmöglichkeiten in Aussicht waren. Dort heiratete er am 29. Mai 1953 und betätigte sich auf den Sägemühlen bis zur Uebernahme der Sägemühle bei Canim Lake, wo er seinen verhängnisvollen Tod fand.

Er ist 34 Jahre, 4 Monate und 2 Tage alt geworden und hinterläßt seine Frau und zwei Kinder. Eines seiner Kinder verunglückte 1958 im Alter von 3 Jahren, bei der Gelegenheit machte Jakob sich neu auf, dem Herrn zu leben.

Es beweinen ihn seine Eltern, 3 Schwestern und sein Bruder Franz mit Familie in Panama.

Wie uns mitgeteilt worden ist, besuchte er am letzten Sonntag vor seinem Tode seine Frau und die Kinder in Horsefly, besprach in versöhnlicher Weise alles mit ihr und vereinbarte, sie am nächsten Wochenende zu holen.

Gestützt auf Gottes Treue, daß wir oft für ihn betend eingestanden haben und andere Anzeichen, geben uns Anlaß zu glauben, daß er seine Vergangenheit vor Gott geregelt haben kann und der Herr ihn zu sich genommen hat.

Die Bestattung fand am 20. März in Horsefly statt, wozu wir mit unsern Kindern und Schwiegersöhnen sowie andern Geschwistern in zwei Autos hingefahren waren. Gerne hätten wir die Leiche daheim begraben, es wurde uns aber nicht gestattet; auch durfte der Sarg nicht geöffnet werden. — Sonntagabend, am 26. März, hatten wir eine Gedenkfeier in unserer Kirche, wo unsere Predigerbrüder Pauls und Sawatsky je eine trostreiche Botschaft brachten und die Sänger Trostlieder sangen. Von den Geschwistern unserer Gemeinde haben wir innige Teilnahme erfahren, indem für uns gebetet worden ist, mancher Händedruck und tröstlicher Zuspruch ist uns gegeben worden, und viele Beileidskarten und Blumen von Jakobs Freunden am Orte und von auswärts haben wir erhalten; was uns gestärkt und aufgerichtet hat, und wofür wir dankbar sind.

Im Glauben und Vertrauen auf das Wort in Psalm 77, 14: „Gott, dein Weg ist heilig", dürfen wir stille sein vor dem Herrn, aber der Schmerz geht tief.

Die trauernden Eltern

C. Janzens und Kinder.

Pred. Joh. Rogalsky †,

Glenlea, Manitoba.

Am 16. Febr., in früher Morgenstunde, erging der Ruf an unseren Gemeindeprediger: „Komm wieder, Menschenkind." Nun ist er von allem Leid erlöst, und ein bewegtes und arbeitsreiches Leben ist zum Abschluß gekommen.

Vor 7 Jahren erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nur langsam erholte. Als dann vor 4 Jahren seine zweite Gattin starb, erschütterte das den kranken Körper derart, daß er immer schwächer wurde und langsam dahinsiechte. Still und geduldig hat er sein Kreuz getragen. Mit wahrer Liebe ist er von den Kindern gepflegt worden, bis er drei Tage vor seinem Abscheiden ins Hospital gebracht wurde.

Am 19. Februar wurde er von unserer Kirche aus zur letzten Ruhe gebettet. Die große Teilnahme und die vielen Blumen lieferten den Beweis, daß er geliebt und geachtet wurde.

Die Kinder haben einen lieben Vater verloren und wir als Gemeinde einen treuen Seelsorger, der uns wahre und ernste Predigten gehalten hat und immer wieder aufs Kreuz hinwies.

Pred. Wilh. Schröder eröffnete die Begräbnisfeier mit Gebet. Aeltester Johann Enns, Winnipeg, Man., sprach einleitend über Jes. 54, 10. Er hob besonders die Gnade hervor, die dem Verstorbenen in der Kindheit, in der Jugend und im Beruf zuteil geworden war.

Aelt. Wilh. Enns hielt die Leichenrede nach Hebr. 4, 9—10. Das menschliche Leben sei ein beständiger Kampf, bis er zu der Ruhe eingehen darf, die dem Volke Gottes verheißen ist. Aelt. Jak. Töws hatte in seiner englischen Ansprache 2. Tim. 4, 7—8 zum Text. Prediger Pöttker, Arnaud, knüpfte seine Anprache an 1. Kor. 13, 13, und unser Chor diente mit entprechenden Liedern.

Lebensverzeichnis:

Johann Rogalsky wurde am 29. Nov. 1888 in Schönfeld, Südrußland, geboren. Am 24. Mai 1909 wurde er von Aelt. Bernhard Epp getauft und in die Schönfelder-MG aufgenommen. Von 1910 an diente er drei Jahre auf der Forstei Anadol. Dann trat er mit Susanna Janzen, Blumenfeld, in den Ehestand. 1914, als der Krieg ausbrach, kam er in den hohen Norden Rußlands als Waldhüter, wo er in der Einsamkeit wohl fast 4 Jahre verlebte.

1919 verließ er sein Heimatdorf Schönfeld und flüchtete nach der Molotschna. Dort starb seine erste Gattin und hinterließ ihn und drei Kinder. Das jüngste Kind folgte der Mutter nach etlichen Wochen.

1921 trat er mit Witwe Maria Enns in die zweite Ehe, diese wurde mit einer Tochter gesegnet.

1931 wurde er nach seiner Auswanderung nach Kanada hier in Glenlea zum Prediger ordiniert und hat uns, solange es ihm seine Gesundheit erlaubte, unermüdlich gedient.

Er ist 72 Jahre, 2 Monate und 17 Tage alt geworden.

Seinen Tod betrauern drei Kinder, eine Schwiegertochter, ein Schwiegersohn, acht Großkinder, eine Schwester, zwei Brüder hier in Kanada und zwei noch in Rußland, viele Verwandte, Freunde und die Gemeinde.

Im Auftrage, D. D.

Jakob Rempel †,

Beamsville, Ontario.

Am 4. März fand in der Kirche der Vineländer-VMG die Begräbnisfeier für den verstorbenen Gemeindebruder Jakob Rempel statt. Pred. John W. Neufeld sprach in Englisch über Jeremia 31, 3, und Aelt. Johann Wichert hielt die Leichenrede nach Jeremia 29, 2. Tröstend und doch so ernstlich ermahnend wurde uns in beiden Ansprachen die Liebe und die Güte des Herrn und der selige Friede im Herrn nahe und warm ans Herz gelegt. Auch der Verstorbene durfte im Laufe seines Lebens so reichlich diese Liebe und Güte erfahren, und der selige Friede in Christo Jesu ward auch ihm geschenkt. Unter großer Beteiligung wurde er auf dem Vineländer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Jakob Rempel wurde am 3. November 1897 bei Slawgorod, Jekaterinoslawer Gouvernement, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Gerhard und Maria Rempel. Im trauten Elternhause verlebte er die Kindheits- und ersten Jugendjahre. Als über Rußland die blutige Revolution hereinbrach, mußten die Eltern ihr Gut verlassen. Seine beiden Brüder wurden in dieser Trübsalsperiode ermordet, die Schwester starb an Typhus.

1927 trat Jakob Rempel in die Ehe mit Maria Peters aus Jakowljewo. 1928 wanderten Rempels zusammen mit den Eltern Gerhard Rempels nach Kanada aus.

1930 kauften Rempels eine Farm bei Beamsville. Hier hat er bis zu seinem Tode gewohnt und gearbeitet. Die Arbeit im Obstgarten machte ihm Freude, und er schaffte mit Dankbarkeit.

Am 25. Februar erlitt er einen Schlaganfall und mußte ins Hospital gebracht werden. Am 1. März wurde er von seinem Herrn und Meister heimgerufen. Es betrauern sein Scheiden die treue Gattin Maria Rempel, Sohn Viktor samt Frau Hildegard und zwei Großkinder.

Wir, seine Freunde, bewahren ihm ein liebevolles Andenken.

A. A. Wall,
St. Catharines, Ontario.

Jakob Friesen †,

Gronau (Westfalen), Deutschland.

Am 2. März starb im Antonius-Krankenhaus in Gronau (Westfalen), Deutschland, nach langer, schwerer Krankheit (Leberkrebs) mein lieber Schwager und unser lieber Onkel Jakob Friesen, im Alter von 78 Jahren und 5 Monaten. Er wurde am 6. März von der Gronauer Mennonitengemeinde zu Grabe getragen. Pred. Fast hielt die Leichenrede. Zum Text hatte er den 103. Psalm. Am Grabe wurden von der Gemeinde zwei Lieder gesungen: „An dem schönen goldnen Strand" und „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh."

Jak. Friesen wurde am 4. September 1882 in Osterwick, Altkolonie, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Jakob Friesen und Frau Justina geb. Friesen. Nach vorangegangenem Taufunterricht wurde er von Aelt. Isaak Dyck getauft und in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen.

Im Herbst 1943 mußte er sein Heimatdorf verlassen. Zuerst kam er mit seiner alten Mutter und seinem Bruder Johann nach Oberschlesien. 1945 flüchteten sie nach Oberösterreich. Dort starb am 6. September 1947 ihre Mutter im Alter von 87 Jahren. Mit seinem Bruder Johann kam er dann in das MCC-Lager nach Backnang bei Stuttgart und später nach Gronau. Dort starb am 23. Oktober 1956 sein Bruder Johann im Alter von 72 Jahren.

Jakob Friesen hat während seines Aufenthaltes in Deutschland viel gekränkelt und mehrere Operationen gehabt. Er wurde dann aber doch noch ziemlich gesund, bis er Anfang Dezember 1960 schwer erkrankte. Am 22. Dezember mußte er sich ins Krankenhaus begeben, wo er nach 10 Wochen ruhig entschlafen ist. Seine Krankheit war Leberkrebs. Er folgte als letzter seinen beiden Brüdern, Lehrer Heinrich Friesen, der am 18. Dezember 1953 starb, und seinem Bruder Johann, in die Ewigkeit. Wir gönnen ihm die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen bei Jesus im Licht.

In stiller Trauer

Helene Friesen und Kinder,
Winnipeg, Man.

Office Phone WH 2-1712 — Resid. Phone AL 3-5756
John Neufeld, M. D.
Geburtshilfe
und
Frauenkrankheiten
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
Montag bis Freitag
913 Boyd Bldg., Portage Ave.
Winnipeg. — Manitoba

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone HU 9-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. N. H. Greenberg
DENTIST
179 Kelvin St., Elmwood, Winnipeg
Phone LEnox 3-2234
Versteht deutsch!

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Brown's Drug Store
*
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
Winnipeg — Manitoba
Tel. LE 3-2126 und LE 3-2619

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Br. C. N. Hieberts 80. Geburtstag

Am 24. März 1961 versammelte sich eine nette Gruppe im Hause meines Schwagers C. N. Hiebert zur Feier seines 80 Geburtstags. Die Besucher, etwa 25 an der Zahl, sangen altbekannte Lieder, wie zum Beispiel: So lang mein Jesus lebt . . . O daß mein Herz ein Altar wär . . . Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut . . . Kommt, Brüder, steht nicht stille . . .

Der Schreiber dieses Berichtes las etliche Verse Heiliger Schrift und betete zum Anfang. Dann machte er etliche Bemerkungen über das tätige Leben des Bruders. Br. Joh. P. Isaak las ein sehr passendes Gedicht vor, das er selbst gedichtet hatte. Dann folgte ein Lied von 4 Brüdern aus dem Altenheim. In diesem Lied hieß es: „Einen Glückwunsch zum Geburtstag bringen wir dir heute dar, Glück und Segen bringe der Tag dir . . ." Br. John H. Richert brachte ein kurzes Wort und wünschte Br. Hiebert viel Glück und Segen für die Zukunft. Freiwillige Glückwünsche folgten von den Anwesenden. Ein Sologesang von Schw. B. B. Fadenrecht hatte den wichtigen Inhalt „Jesus is the only one".

Br. Hiebert dankte den Geschwistern herzlich, daß sie gekommen waren. Er erzählte etliche Erfahrungen aus seinem Leben und bemerkte, daß er viel Ursache habe, dankbar zu sein, und daß es ihm so ginge wie dem alten Vater Jakob, als er sagte: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast. Die Geschwister in Neuwied, Deutschland, hatten eine Tonbandaufnahme angefertigt für diese Feier. Bekanntlich wirkten Geschw. Hieberts einige Jahre in der Mission, wo Geschw. J. W. Vogts jetzt arbeiten. Sie und andere Geschwister von dort sprachen Glückwünsche aus zu des Bruders Geburtstag und sangen auch etliche schöne Lieder, wünschten Gottes Segen und schickten den Tonband her. Es gereichte Geschw. Hieberts zur großen Freude, die Geschwister, die sie in Deutschland kennen und lieben gelernt hatten, wieder zu hören und sogar an ihren Stimmen zu erkennen. Dieses war eine angenehme Ueberraschung für Geschwister Hieberts, und sie waren besonders dankbar für diese erwiesene Liebe. Zum Schluß betete Br. John H. Richert und gemeinsam sangen wir das Lied „Jesu geh voran auf der Lebensbahn." Nach diesem folgte ein kleiner Imbiß. Wir gingen voneinander mit dem Bewußtsein, daß wir eine gesegnete Zeit zusammen gehabt hatten.

Im Auftrage,
B. B. Fadenrecht,
5 Rupert, Reedley, Calif.

MBG-Bibelinstitut

Clearbrook, B. C.

Seit der Eröffnung des 2. Semesters hat der Herr Schüler und Lehrer reichlich gesegnet. 95 Schüler wurden für das 2. Semester eingeschrieben, eine Rekordschülerzahl dieser Schule.

Von besonderer Bedeutung war die Missionskonferenz vom 19. bis zum 21. März. Morgens u. abends waren die Versammlungen im Clearbrook-MBG-Bethause, und Sonntag waren sie in dem „Mennonite Educational Institute". Zum Mittagessen versammelten sich Schüler, Lehrer und Missionare in der Bibelschule. Nach dem Essen wurde Gottesdienst gehalten, an dem sich auch die Schüler beteiligten. Missionare, die während der Konferenz dienten, waren die Brüder E. Dick, H. Brucks und A. Esau, alle vom Kongo zurückgekehrt. Missionar E. Dyck, der gegenwärtig an der mennonitischen „High School" in Coaldale, Alta., unterrichtet, sprach 4mal über „Der Christ als Gottes Mitarbeiter". Am 20. März berichtete er morgens von seinen Erfahrungen als Missionar im Kongo.

Missionar H. Brucks sprach über „Grundsätze der Missionsarbeit". Andere Prediger, die mitwirkten, waren die Brüder A. Esau, Is. Tießen und C. C. Peters. An den Abenden wurden Filme gezeigt, denen Ansprachen folgten. Musikalische Beiträge kamen vom Schulchor und von Sängergruppen. Wir geben dem Herrn die Ehre und den Dank für die Segnungen in den Tagen.

Empfehlungen für ein Dormitorium mit einem gezeichneten Plan wurden in die Gemeinden versandt zur Entscheidung über die Ausführung des Projektes.

Die austretende Klasse aus 25 Schülern bereitet sich zu einem Ausflug ins Innere B.C.'s vor. Auf dieser Reise werden sie mehrere Gemeinden besuchen, um Programme zu geben.

Anne Hildebrandt.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Lehrer Nicholas Töws, Steinbach, Man., wurde am 4. April zum Präsidenten der Lehrervereinigung von Manitoba gewählt. Zu dieser Vereinigung müssen in Manitoba alle an öffentlichen Schulen tätigen Lehrer gehören.

— Die Konferenz der mennonitischen Lehrer verlief am 5. April in der Sargent-Mennonitenkirche sehr harmonisch unter der Leitung von Lehrer David Friesen, Winkler. Es waren etwa 150 Lehrer und Freunde unsres Bildungswesens erschienen. Als Thema eines Referates und zur Besprechung stand die Frage: „Was schuldet der mennonitische Lehrer seinem Volk?" Erziehung und Schulbildung, Religion und Zweisprachigkeit, Pflichten der Lehrer in Gesellschaft und Gemeinde kamen zur Sprache. Es sprachen meistens die älteren, erfahrenen Lehrer, die Jungen waren still, aber sie waren wenigstens dabei.

— Das MBG-Bibelcamp in B.C., d.h. der dahinterstehende Verein, hat in der jüngst durchgeführten Werbekampagne gute Erfolge zu verzeichnen. Pred. Nick Dick, McConnel Creek, ist zum „camp director" ernannt worden. Er hat seine Erfahrung in der Kindermission an der Westküste gesammelt. Finanziell ist der Camp nun in der Lage, mit der Einrichtung eines großen Schwimmbassins (swimming pool) zu beginnen. Das soll den Camp anziehender machen und manche bisherigen Probleme lösen helfen.

— Die Winnipeger Stadtbibliothek veranstaltet vom 14.—20. April im 6. Stock des T. Eaton Co. Warenhauses an Portage Ave. eine Buchausstellung der „Kanadischen Bibliothekwoche". Den deutschen Teil der Ausstellung arrangiert Professor C. H. Cardinal von der Manitoba-Universität. Es handelt sich in seiner Sammlung um deutsche Bücher, die in Manitoba herausgegeben worden sind. Es werden dort auch Bücher der Christian Preß sein. Wir empfehlen es, die Ausstellung zu besuchen.

— Vom 26.—30. März diente Pred. Henry Classen, Stadtmissionar in Vancouver, B. C., in der MBG zu Lindbrook, Alberta, auf speziellen Versammlungen als Evangelist.

— Ein Treffen der gewesenen Tereker aus Rußland ist für Sonnabendabend, am 8. Juli 1961, in Calgary, Alberta, vorgesehen. 1901, also vor 60 Jahren, wurde die Tereker Ansiedlung einst gegründet. Manche werden am 8. Juli zur kanadischen Konferenz der Mennonitengemeinden in Calgary sein, andere werden hiermit eingeladen, und wer nicht kommen kann, beteilige sich schriftlich. Henry Fast, Box 913, Coaldale, Alberta, und H. H. Bärgen, 111 Margery Ave., St. Catharines, Ont.

— Die Firma P. T. Friesen und Sohn, Winkler, Man., ist reorganisiert worden und heißt jetzt „Pembina Printing Company". Vater P. T. Friesen will den Handel mit Papier- und Schreibwaren weiterführen. Sohn Harvey verwaltet die Druckerei und die Herausgabe des Blattes „Winkler Progreß", und Sohn Kenneth übernimmt die Herausgabe der „Morden Times" und die Druckerei in Morden.

— Auf einer Feier in der Mennonitenkirche in Rosthern, Sask., graduierte die Bibelabteilung des Rostherner Junior College am 25. März 4 Absolventen. Am Abend desselben Tages trug der Chor des College unter Dirigent Alfred Dahl ein Osterprogramm vor.

— **Wertvolle antiquarische Werke sind uns zugesandt worden und wer zuerst Bestellung mit Geld einschickt, erhält sie portofrei zugeschickt:**

Bibellexikon von Dr. Daniel Schenkel, Realwörterbuch zum Bibelstudium in 5 Bänden (komplett, schadhafter Einband), $13.50.

P. M. Friesens „Alt-Evangelische mennonitische Brüderschaft in Rußland" (komplett, schadhafter Einband"), $14.50;

Weltgeschichte von F. Seckler, 724 Seiten, gut erhalten, $5.00.

— Das MCC gibt bekannt, daß Jacob M. Klassen (Steinbach, Manitoba) gegenwärtig Leiter des MCC-Dienstes in Korea, ab August 1961 als Gehilfe des Direktors für Auslandshilfe und -dienste im Hauptoffice, Akron, Pennsylvanien, antreten wird. Frau Klassen und ihre 2 Kinder kommen im Mai nach Hause, während Br. J. M. Klassen noch MCC-Stellen im Auslande besuchen wird.

— Die Heilsarmee beginnt das 75. Jahr ihrer Tätigkeit in Manitoba. Wie allgemein bekannt, nimmt diese Mission sich der Elenden und Verdorbenen, wie sie in allen Großstädten als der Abschaum der Menschheit zu finden sind, an. Die Heilsarmee beginnt bald ihre diesjährige Kampagne, um die für ihre Arbeit in Manitoba notwendigen $163,000 durch freiwillige Spenden zu sammeln.

— Am 9. April feierte die Griechisch-orthodoxe Kirche der Russen und Ukrainer Ostern. Metropolit Ilarion Ohienko ist das Haupt der Kirche in Kanada.

— Eine unangenehme Bekanntgabe kam am 8. April von Manitobas Premierminister, daß die Steuer auf jede Gallone Benzin von 11¢ bis zu 14¢ erhöht wird; Brennstoff für Dieselmotore wird mit zusätzlichen 6¢ besteuert, also mit 17¢ je Gallone. Davon erhofft die Provinzialregierung eine Mehreinnahme von $5 Mill. im Jahr, die angeblich für Straßenbau Verwendung finden soll.

— Tabor-College in Hillsboro, Kans., USA, plant in der Sommerschule, beginnend am 29. Mai, in 10 Abteilungen 17 Unterrichtsgegenstände zu bieten. Die Klassen werden im neuen Bibliothekgebäude mit Klimaanlage stattfinden.

— Eine intermennonitische Gruppe wird vom 27. bis 29. April in Washington, D. C., Besprechungen untereinander und mit USA-Senatoren und andern Regierungsvertretern führen über das Thema: „Unser mennonitisches Zeugnis vor der Regierung, und Förderung christlicher Belange im öffentlichen Leben." Dabeisein werden vom MCC: Harold S. Bender, Wm. Snyder und Elmer Neufeld; von der Allgemeinen Konferenz: C. J. Dyck, G. Kaufman, Leo Driedger, A. Voth, Rbt. Kreider, E. Löwen, H. Baumgartner, John Sawatzky und D. Habegger; von den Altmennoniten: Guy Hershberger, Carl Kreider, John Lapp, E. Metzler, A. Meyer, B. Stoltzfuß und P. B. Wiebe; von der MBG: Leonard J. Franz, Wm. Neufeld und Wesley Prieb. Andere Vertreter kommen von der

Prinzessin Alexandra,
Tochter der Herzogin von Kent und Kusine der Königin Elizabeth von England, zeigte reges Interesse für kanadische Erzeugnisse, die zur Besichtigung in der jährlichen „Ideal Home Exhibition" in London ausgestellt waren. Prinzessin Alexandra besuchte Kanada im Jahre 1959. (Canadian Scene)

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.
Phone: WHitehall 3-0488 284 Kennedy Street, Winnipeg 2, Man.

Bekanntmachung

Um es unsern in Kildonan wohnenden Mitgliedern zu erleichtern, unser Office zu besuchen, eröffneten wir am
1. Februar 1961
an 1133 Henderson Highway (Ecke Devon und Henderson Hwy.)
eine Zweigstelle
Die Officestunden sind:
Montag u. Mittwoch 3 p. m. — 6 p. m.
Freitag .... 3 p. m. — 7 p. m.

Wir laden alle Einwohner von North und East Kildonan ein, die berechtigt sind, bei uns Mitglieder zu werden, Gebrauch von diesem neuen Office zu machen. Jedermann darf jedoch unser altes oder dieses neue Office benutzen, welches von beiden ihm am passendsten gelegen ist. Croßtown Credit Union tat diesen Schritt in der Hoffnung, daß wir unsern Mitgliedern so besser dienen können. Die Officestunden im Hauptoffice an 284 Kennedy Street bleiben wie bisher.

Die Telephonnummer des neuen Office ist
ED 4-7455

Im Auftrage, IS. A. NEUFELD, Manager.

PAKETE
nach der U.S.S.R., Ukraine und den Baltischen Staaten
Zollfrei fuer den Empfaenger
Alle Ausgaben werden hier bezahlt.
Kleiderpakete bis zu 20 Pfund
Lebensmittelpakete bis zu 40 Pfund
Bestellungen u. Pakete sendet bitte an
J. H. UNRUH AGENCY
812 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
und C. G. REGEHR, 1011 Eckert Road, Yarrow, B. C.

Mit großem Abschlag zu verkaufen
6-Zimmer-Bungalow
mit Garage, in Crescentwood, Ft. Rouge, Wpg.
- 3 Schlafzimmer
- 1,100 Quadratfuß Raum
- Mahagoni-Einrichtung
- Holztäfelung im Wohnzimmer
- Vollkeller mit Gasheizung
- Grundstück 50' x 140' an Straßenecke
- NHA-Mortgage zu 6%
- Nahe zur Bethel-MG-Kirche und Ft.-Rouge-MBG.

Man telefoniere GL 2-4844
oder schreibe an
MR. GEO. DERKSEN
1098 Hector Bay E, Winnipeg 9

der EMG, der EMBG und der Brüderkirche.

— Manas Yoder, 68, ein amischer Farmer bei Emmatown, in der Nähe von Topeka, Indiana, fuhr am 22. März gemächlich im Pferdefuhrwerk auf der Landstraße dahin, als plötzlich ein neues Auto vorbeiflitzte und ihn dann anhielt. Aus dem Auto stieg eine Zigeunerfrau, kam schnell zu dem amischen Onkel im offenen „buggy“ und stieß ihm spielerisch in die Rippen. M. Yoder griff mit den Händen nach der Stelle und blitzschnell hatte das Weib ihm schon seine Geldtasche entwendet und war in dem Auto mit einem Mann und noch einer Frau davongerast. Die Brieftasche enthielt etwa $2,000 in Bargeld und Schecks.

— Besucher der Christian Preß waren in voriger Woche: Neil Cook von Dugald, Man., Henry Bergen und Gattin aus Calgary, Alta., Missionarin Käthe Siemens (Indien) von Gem, Alta., Pred. A. H. Redekop von St. Cathrines, Ont., Helene Sudermann von Regina, Sask., Anne Hübert von Saskatoon, Sask., John Dyck, Killarney, Man., Fr. Marg. Rempel, St. Catharines, Ont., Frau Jakob Peters, Kitchener, Ont. und Pred. J. B. Töws, Hillsboro, Kansas. Er hatte in Winkler in der EMMG (Rudnerweider) auf einer Prediger- und Diakonenkonferenz gedient und fuhr nun nach Saskatchewan, um in Swift Current und im Prairie Bible Institute zu dienen.

— Das neue Tabor-Altenheim bei Clearbrook, B. C., soll am 17. April eingeweiht werden. Der Verein für diese Anstalt hat etwa 250 Mitglieder, die je mindestens für $250 Anteile gekauft haben. Der Bau hat bis jetzt $113,000 gekostet.

* * *

Westdeutschland. — Man weiß, daß der westdeutsche Bundeskanzler Adenauer seit einigen Monaten mit Chruschtschow korrespondiert und daß durch diese Korrespondenz immerhin eine freundlichere Stimmung zwischen Bonn und Moskau geschaffen wurde. „Man kann mit diesem Manne schon sprechen“, sagte Adenauer, und Chruschtschow gab die Zusicherung, die Repatriierung von Rußlanddeutschen wieder in Gang zu bringen. Sicherlich aber ist die Repatriierungsfrage nur ein äußerer Anlaß, mit dem Kreml direkt ins Gespräch zu kommen, und dieses Gespräch dauert an, obwohl bisher keinerlei Aenderung in N. Chruschtschows unnachgiebiger Haltung in der Deutschlandfrage zu erkennen ist.

* * *

USA. — Politische Beobachter weisen darauf hin, daß in der letzten Zeit kaum mehr von einer großen Gipfelkonferenz mit Kennedy und Chruschtschow die Rede sei. Kennedy ließ dem sowjetischen Regierungschef wissen, daß er ihn bei einer Teilnahme an der UNO-Vollversammlung in New York gern begrüßen würde; allerdings könne es sich nur um einen gesellschaftlichen Kontakt handeln. Für ein gründliches politisches Gespräch sei die Zeit noch nicht reif. Da Kennedy das eines Tages ja doch unvermeidliche Treffen mit Chruschtschow noch möglich lange hinausziehen will, ohne jedoch den sowjetischen Premier vor den Kopf zu stoßen, beauftragte er seinen Botschafter Thompson, eine persönliche Botschaft des Präsidenten dem sowjetischen Premier zu überbringen. Wenn amerikanische Diplomaten erklären, Kennedy werde auch im Sommer noch nicht bereit sein, sich mit Chruschtschow, Macmillan und de Gaulle zu treffen, dann mag das zwar die sowjetische und die britische Geduld strapazieren — aber gegen das amerikanische Argument, nach den Pariser Erfahrungen von 1960 nun erst recht vorsichtig zu sein und alle weiteren Schritte gründlich zu erwägen, wird es kaum einen überzeugenden Einwand geben.

— Präsident John F. Kennedy sagte, die sowjetische Antwort auf die englischen Friedensvorschläge für Laos enthalte „die Hoffnung, daß der Weg gefunden werden kann, um durch Verhandlungen ein neutrales und unabhängiges Laos zu schaffen“.

Der Präsident erklärte ferner, daß Moskaus Antwort „gewisse Vorbehalte enthält, denen wir nicht zustimmen können“, aber er fügte hinzu, die Antwort sei „ein nützlicher Schritt auf dem Wege zu einer friedlichen Regelung einer Frage, die große Gefahren in sich birgt“.

— Die Vereinigten Staaten verfügen jetzt über 59 Ferngeschosse mit Wasserstoff-Sprengköpfen, die im Notfall sofort gegen Ziele in Feindesland abgeschossen werden können. Ihre Zahl soll in Kürze auf 91 erhöht werden. Unter ihnen befindet sich die transkontinentale Rakete des Typs „Atlas“, mit einer Reichweite von 5,500 Meilen, deren Zerstörungskraft 2—3 Millionen Tonnen Dynamit gleichkommt, sowie das von Unterseebooten aus abzufeuernde Polarisgeschoß. Es hat eine Reichweite von 1,200 Meilen, und seine Zerstörungskraft entspricht rd. 400,000 Tonnen Dynamit. Vergleichsweise hatte die Atombombe, die gegen Ende des Zweiten Weltkrieges Hiroshima zerstörte, eine Zerstörungskraft, die 20,000 Tonnen Dynamit entsprach. Wie sich die Stärke der Vereinigten Staaten auf dem Gebiete dieser ferngelenkten Geschosse mit jener der Sowjetunion vergleicht, wird geheimgehalten.

— Das amerikanische Verteidigungsministerium gab bekannt, daß 21 Stützpunkte in überseeischen Ländern geräumt werden. Bisher wurden die einzelnen Basen nicht genannt, da erst noch die Regierungen der Länder, in denen sie sich befinden, verständigt werden müssen. Etwa 19,000 Amerikaner sind gegenwärtig bei diesen Basen beschäftigt. Die Auflösung wird eine Ersparnis von 100 Millionen Dollar bedeuten.

— Verkehrsunfälle forderten in den Vereinigten Staaten voriges Jahr 38,200 Todesopfer, 1,400,000 Menschen wurden schwerverletzt. Während des gleichen Zeitraums kamen in ihren Wohnungen 27,500 Amerikaner ums Leben, das sind 500 Personen mehr als im Jahre 1959. Trotz der gewaltigen Zahl an Toten durch Kraftfahrzeugunfälle war die Zahl der Statistik des Todes auf der Straße die bisher niedrigste: auf 100 Meilen Kraftverkehr entfielen 5,2 Todesopfer. Obgleich sich 1960 verhältnismäßig viele Luftfahrtunfälle abspielten, besagt die Statistik eindeutig, daß der Amerikaner in der Luft besser aufgehoben war als im Automobil.

Insgesamt 10 Flugzeugabstürze in den USA forderten im Jahre 1960 bei den regulären Luftverkehrslinien 363 Tote — das sind ein Toter auf jeweils 100 Millionen Meilen Luftverkehr —

— Worum geht es eigentlich bei den deutsch-amerikanischen Finanzverhandlungen? Einige glauben, die Vereinigten Staaten hätten um Hilfe gerufen, und die Deutschen müßten ihnen beistehen. Andere denken, die Deutschen sollten wieder Besatzungskosten zahlen. Einige meinen, Westdeutschland sei zu schnell reich geworden, und der Neid der Sieger von ehedem erhöbe nun Tribut. Solche Vermutungen sind falsch. Amerika hat viele Jahre lang, gewissermaßen stellvertretend für die freie Welt, Lasten übernommen, die heute von den inzwischen erstarkten und auf eigenen Füßen stehenden Verbündeten zum gewissen Teil übernommen werden können und übernommen werden sollten. Denn der Kampf gegen den Kommunismus, der Kampf für die Freiheit, ist nicht die Sache Amerikas allein.

— Beamte des amerikanischen Geheimdienstes, deren Zahl man vorsorglich verdoppelt hatte, hielten scharf Ausschau nach kubanischen Anhängern Castros, nachdem ein Komplott zur Entführung der 3jährigen Caroline Kennedy und sogar ein Mordanschlag gegen die ganze Familie des Präsidenten untersucht wird.

* * *

Israel. — Premierminister David Ben-Gurion sagte in einem Zeitungsinterview, er sehe in dem bevorstehenden Prozeß gegen Eichmann keine Ursache für eine Verschlechterung der Beziehungen Israels zu Westdeutschland.

* * *

Kanada. — Das kanadische Parlament tritt jetzt, nach Ostern, wieder zu seinen Sitzungen in Ottawa zusammen. Unter den wichtigeren Fragen, mit denen es sich befassen wird, befindet sich der Lohnkampf der Eisenbahnen.

— Zwischen der kanadischen Weizenbehörde und der tschechischen Regierung wurde ein Vertrag über die Lieferung von 3,700,000 Bushel Weizen abgeschlossen. Bereits im Februar hat die tschechische Regierung 7,300,000 Bushel Weizen in Kanada gekauft. Der Weizen wird von ostkanadischen Häfen verschickt werden. Die Tschechen leisten eine Anzahlung von 10% und weitere 30% Prozent in jedem folgenden Jahr.

* * *

Großbritannien. — „Wir sind ernstlich über die entwürdigende Behandlung der 3 Millionen zählenden jüdischen Gemeinden in der Sowjetunion besorgt“, sagte Dr. S. M. Levenberg, Vizepräsident des Zionistenverbandes von Großbritannien und Irland. „Den Juden wird im Gegensatz zu den Russisch-Orthodoxen, Baptisten u. Mohammedanern nicht gestattet, einen Nationalverband ihrer religiösen Gemeinde ins Leben zu rufen. In der Sowjetpresse wird eine systematische Verhetzung gegen die jüdische Religion und gegen einzelne Juden als „asoziale Elemente“ betrieben.

— Die britischen Steuerzahler werden während des Haushaltsjahres 1961/62 etwa 807,000 Pfund (über $2 Millionen) für die Erhaltung der königlichen Paläste und Schlösser aufbringen müssen.

* * *

Jordanien. — Als der Karsamstag über Jerusalem anbrach, trugen die Mohammedaner einen schweren Schlüssel über den Hof zur Kirche der heiligen Gruft und schlossen das Kirchtor auf. Kurz darauf führte der Bischof von Jerusalem eine Prozession in die Kirche, um den Gottesdienst des heiligen Feuers zu zelebrieren, der die Auferstehung Jesu Christi versinnbildlicht.

* * *

Italien. — In Rom versammelten sich etwa 200,000 bis 300,000 Pilger, um die Osterbotschaft des Papstes, des Oberhaupts der Katholiken, mitanzuhören. Millionen Menschen, die nicht nach Rom reisen konnten, lauschten seinen Worten, vor den Radio- und Fernsehapparaten sitzend.

Laos. — Die dramatischen Ereignisse in Laos, dessen westlich orientierte Regierug einem wachsenden Druck kommunistischer Streitkräfte gegenübersteht, haben die Gefahr eines internationalen Konfliktes heraufbeschworen, den nur noch die Sowjetunion abwenden könnte. Ganz Südostasien und nicht nur das Schicksal von Laos steht auf dem Spiel. Die Sowjetunion machte den Vorschlag, daß sofort eine aus 14 Nationen bestehende Konferenz zur Beendigug des Krieges in Laos einberufen werden sollte und erklärte sich bereit, gemeinsam mit England zu einer Waffenruhe in Laos aufzurufen. Nachdem die Kämpfe in Laos zum Stillstand gekommen waren, führten die Truppen der Kommunisten einen großangelegten Angriff durch, wobei sie den von Regierungstruppen besetzten Stützpunkt Tha Thom, 85 Meilen nordöstlich der Hauptstadt Vientiane, einnahmen. Der Angriff der Kommunisten, an dem Truppen aus dem benachbarten kommunistischen Vietnam teilgenommen haben, ging ein heftiges Artilleriefeuer voraus.

Alle elektrischen Reparaturen und Installationen
macht
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Manager
Telefon: ED 4-7743
853 Henderson Hwy., Wpg. 15

Häuser zu verkaufen

$500 Anzahlung — North Kildonan, Man.
4-Zimmer-Häuschen, Oelheizung, Garage, schönes Grundstück, Preis $7,900. — Tel. Mr. Suderman, ED 4–0856.

North Kildonan, Man. — 6 Zimmer
Bungalow mit 3 Schlafzimmern, 2 Jahre alt, Oelheizung, großes Grundstück, Garage, alles im besten Zustande. Mit sehr mäßiger Anzahlung. — Tel. Mr. Suderman, ED 4–0856.

Oakland Avenue — Preis $14,500
5-Zimmer-Bungalow, 6 Jahre alt, alles sauber und schön dekoriert. Wert zu besichtigen! — Um Näheres telefon. man Mr. Lachmann, SU 3–9302.

J. H. Unruh Agency
312 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
Mitglied der W.R.E.B. und „Multiple Listing Service“

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Martens, Goulet & Falk
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwod
Telefon LE3-1177

BILLIGERE PREISE
fuer Pakete nach Russland
Kleider- und Lebensmittelpakete bis zu 40 Pfund
VEGA Parcel Service Ltd.
903 Main St., Winnipeg, Man. — Phone WH 3-8813
Filiale Calgary, Alberta
815 A — 1st St. S. E.

$120 Milliarden jährlich — was damit geschehen könnte

Die Welt gibt jährlich für Rüstung und Militär $120 Milliarden aus. Mit 73% ($88 Milliarden) sind die Vereinigten Staaten und Rußland an diesem Wettrüsten beteiligt.

Interpretiert man diese Statistik weiter, so kostet der Unterhalt der Armeen jedem Erdenbürger, ganz gleich, ob Mann, Frau oder Kind, jährlich $40. Würde man diese Mittel an einen Hilfsfonds, überweisen, so könnte das Einkommen aller Einwohner Chinas, Indiens und Pakistans (etwa $1,2 Milliarden) verdoppelt werden.

Ohne besondere Anstrengungen ließen sich für 240 Millionen Menschen, die heute in sogenannten „unterentwickelten" Ländern „leben", menschenwürdige Wohnungen schaffen, in vielen Fällen sogar mit einem Mindestaufwand von $375 bis $500. Die Mittel würden außerdem ausreichen, um allen Kranken eine ordentl. Pflege angedeihen zu lassen und um allen Armen ein auskömmliches Dasein zu bieten.

Statistiker haben errechnet, daß bei einer totalen Abrüstung rund 15 Millionen Männer für konstruktive Aufgaben freigestellt werden könnten, die heute einzig und allein ausgebildet werden, um möglichst sachgerecht und erfolgreich zu töten. Alles in allem könnten 60 Millionen, die mit militärischen Aufgaben beschäftigt sind, das Schwert gegen die Pflugschar eintauschen. Eine große Anzahl von Wissenschaftlern, die sich gegenwärtig den Kopf über neue und noch schrecklichere Vernichtungsmittel zerbricht, hätte plötzlich Zeit, sich beispielsweise mit den Geheimnissen des Kosmos zu beschäftigen.

Tatsächlich sieht es keineswegs so aus, als ob das Wettrüsten in den nächsten Jahren nachlassen würde. Anläßlich seiner Amtseinführung erklärte Präsident Kennedy: „Wir dürfen es nicht wagen, durch Schwäche die kommunistischen Länder in Versuchung zu führen. Nur wenn unsere Waffen mit Sicherheit ausreichend und gleichwertig sind, ist die Garantie gegeben, daß sie nicht zum Einsatz kommen."

Der Preis für dieses Kräftespiel ist $120 Milliarden jährlich. Rechnet man die Militärhilfen an anderen Nationen ein, so geben die Vereinigten Staaten für Raketen, konventionelle Einheiten und für Atombomben sowie Entwicklungsaufträge mehr aus als jede andere Nation. Und im Vergleich zu den amerikanischen Rüstungsausgaben erscheinen die Sowjets nach eigenen Angaben wie ein „friedliebendes Völkchen". Allerdings nur unter der Voraussetzung, daß man die sowjetischen Angaben als wahr unterstellt. Das kann man leider nicht. Nach Moskauer Veröffentlichungen fließen von $86 Milliarden jährlich $10,2 Milliarden in die Rüstung.

Inzwischen weiß man allerdings, daß reine Rüstungsausgaben unter solch harmlosen Haushaltsposten wie Schwerindustrie, Volksbildung, Forschungsaufgaben erscheinen. Fachleute haben daher errechnet, daß die Höhe des sowjetischen Rüstungshaushalts bei $42 Milliarden liegt.

Auch diese Zahl gibt in Wirklichkeit kein einwandfreies Bild von den kommunistischen Rüstungsanstrengungen, da die Sowjets eine absolute Preiskontrolle ausüben. Zudem läuft in der USSR die Rüstung seit Kriegsende unvermindert auf Hochtouren.

Summa summarum: Es bleibt also alles wie es ist. Die Menschheit gibt weiterhin $120 Milliarden für Rüstung und für Militär aus, in China verhungern Hunderttausende, in den Forschungslaboratorien beschäftigt man sich mit Wasserstoffbomben.

St. H.

Goering's PhotoStudio
Distinctive Portraiture
Porträt-Studie — Kinder
Hochzeiten — Familienfeste
Preise: 1 — 4"x 5" — $1.00
1 — 5"x 7" — $1.60
1 — 8"x10" — $2.50
1. Aufnahme gratis!
150 Irving Place
Winnipeg 16, Man.
Phone ED 8-8817

Die Nieren müssen die überflüssige Säure ausscheiden
Helfen Sie Ihren Nieren, die giftigen Reste ausscheiden, wenn die gestörte Tätigkeit der Nieren den giftigen Stoffen gestattet, in Ihrem Blut zu bleiben. Die Folge davon mag sein: Nagende Schmerzen im Kreuz und in den Beinen, rheumatische Schmerzen, Verlust der Kraft und Energie, häufiges Aufstehen des Nachts, Geschwülste unter den Augen, Kopfschmerzen und Schwindel, häufiges, beschwerliches oder schmerzhaftes Wasserlassen.
Warten Sie nicht länger . . .
bestellen Sie noch heute
ein harntreibends Mittel.
Elik's Kidney Tonic
das schon über 40 Jahre erfolgreiche Verwendung fand, gibt rasch Linderung und hilft den Nieren, die giftigen Stoffe aus dem Blut zu spülen.
Gebrauchsanweisungen in Deutsch.
Preis $2.00
Preisliste von allen unsern Medizinen auf Anfrage **kostenlos.**
Bestellen Sie bei:
ELIK'S DRUG STORE
Dept. MR
222-20th Street West,
SASKATOON, SASK.
5-61

Anna Speers, Winnipeg, ist das einzige weibliche Mitglied im neuen, von Premier John Diefenbaker ernannten Produktivitätsrat, der die wirtschaftliche Sicherheit Kanadas durch Ideen und verschiedene Techniken auf wirtschaftlichen Gebieten unterstützen wird. Frl. Speers führt ihre eigene Familienfirma. Sie erlangte ihre Erfahrung im öffentl. Dienst, als sie während des Krieges im Nahrungsministerium und später beim Department für nationale Gesundheit und Wohlfahrt beschäftigt war. (Canadian Scene)

Aus Leserbriefen

Ottawa, Ont.

Ich habe die „Mennon. Rundschau" schon lange, noch vor dem Ersten Weltkrieg gelesen und, als alter Freund des Blattes, erlaube ich mir etliche Bemerkungen. Man schreibt das Wort „Stegreif" noch immer so und nicht „Stehgreif". (Tut uns leid — ein Druckfehler. — Red.) Man übersetzt auch die russische Bezeichnung für die Gemeinde der Pfingstler nicht ins Deutsche mit „Fünfzehntler". Fünf Zehntel sind ein Halbes, man könnte dann auch schon „Halbgemeindler" sagen. (Wir erröten und wollen lernen! — Red.) Was der P. Wunderlich auf der Frauenseite schreibt, ist wirklich zum Wundern. Liegt denn wirklich keine bessere Auswahl vor?

Zu einer Zeit empfahl eine Anzeige in der M. R. Klapperschlangenöl und Radiumketten. (Zu meiner Zeit war es schon „Alpenkräuter" — es ist wirklich verwunderlich, was manchen Kranken hilft!— Red.)

Grüßend zeichnet

G. J. Harder.

(Werte Leserinnen, Ihr seht, wie notwendig es ist, daß Ihr noch mehr Gescheites und Erbauliches für die Seite „Frauendienst" schreibt, damit die männlichen Leser Respekt bekommen. — Red.)

Reedley, Kalif., USA.

Ich will mein Lesegeld einschicken, verstehe aber leider nicht gut, was Ihr wegen Verlusten bei persönlichen Schecks schreibt. Ich fragte in der Bank, wieviel ich zu $3,50 zulegen sollte, damit Ihr in Kanada volle $3,50 erhaltet, sie sagten: 4¢, weil nur 1¢ Unterschied zwischen dem kanadischen und unserem Dollar besteht.

Die „Mennonitische Rundschau" ist für uns gewesene Rußländer unentbehrlich. Ich schätze auch die Nachrichten aus Südamerika sehr, da meine Söhne dort in der Arbeit stehen.

Gottes Segen zur Arbeit wünscht Euch

Frau Maria H. Wiens.

(Außer dem Unterschied zwischen kanadischer und USA-Währung müssen wir den kanadischen Banken immer 15¢ und mehr, je nach der Summe auf dem Scheck, bezahlen für Einwechseln der Bankschecks von außerhalb Winnipegs. Aus den Vereinigten Staaten sollte man bei kleinen Summen immer die 15¢ und auch den Unterschied im Dollarkurs zusetzen, wenn man persönliche Schecks herschickt. Wenn die M. R. erst mehr kostet, als sie einbringt, können wir sie nicht mehr drucken! — Red.)

Dorf Nr. 2,
Friesland, Paraguay.

Werter Schriftleiter!

Mir geht es so wie dem Psalmisten: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!" Wenn ich auch in großer Trauer bin, so kann ich doch nicht anders als den Herrn loben u. ihm danken für alles, was er an mir tut. Hiermit möchte ich auch herzlich danken, daß Sie die Nachricht von dem tödlichen Unfall meines lieben Mannes in die „Menn. Rundschau" gestellt hatten. Ich habe ihren werten Brief erhalten und auch das Geld. Gott wolle die Geber segnen, ich kann nur danken. Ich kann Gottes Wege heute nicht verstehen, warum es so kommen mußte. Doch er weiß, welche Dinge uns zum Besten dienen. So muß ich Gott doch loben, wenn er mich auch durch Trübsal führt, denn er hat mir seine Nähe in dieser Zeit ganz besonders erfahren lassen, im Geistlichen und auch im Irdischen.

Herzlich grüßt die trauernde Witwe

Marta K. Pankratz
und Kinder.

(Die Leser erinnern sich wohl, daß der Gatte der Schreiberin, Cornelius Pankratz, beim Aufladen von Baumstämmen erdrückt wurde, und Frau Pankratz mit einer großen Zahl kleiner Kinder unversorgt zurückblieb. Es sind etliche Spenden eingekommen, und wir vermitteln gerne noch mehr, wenn jemand die Aufgabe hat, ihr zu helfen. — Red.)

Rosthern, Sask.

Herzlichen Dank für die pünktliche Zusendung Ihrer uns so wertvollen Zeitschrift. Sie ist uns ein lieber Hausfreund geworden. In jeder Ecke, auf jedem Blatt, ist etwas Interessantes und Lehrreiches. Wir danken auch für die gutgewählten christlichen Erzählungen. Alles ist wertvoll und gut. Die Predigten von A. H. Unruh schätzen wir immer sehr. Für alles herzlichen Dank!

Hochachtungsvoll,

Maria Lehn.

(Es ist uns eine Freude, daß des lieben entschlafenen Bruders A. H. Unruh so hochschätzend gedacht wird. Wir hoffen, noch manches aus seiner Feder bringen zu können. — Red.)

R. R. 4, Sardis, B. C.

Einliegend finden Sie die Zahlung für ein weiteres Jahresabonnement der M. R. Ich lese Ihr Blatt sehr gerne. Besonders freue ich mich immer über gute Gedichte und die kurzen Andachten auf Seite 1. Die Seite bietet guten Stoff zum Vorlesen auf Frauenvereinsversammlungen und bei anderen Gelegenheiten.

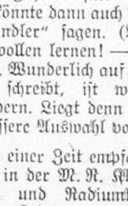
Ich wünsche dem Personal Mut und Kraft zur weiteren Arbeit!

Mit freundlichem Gruß

Anna Fast.

(Wir danken für den Wohlwunsch und schätzen es auch, wenn man die einzelnen Teile des Inhalts der M. R. abwertet, was gefällt od. nicht gefällt und was nicht fehlt. — **Red.**)

Häuser zu verkaufen
in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Appartement"-Häuser – Farmen
In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie
Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence GRover 5-6360

Größerer Ernteertrag . . .
Früheres Reifen
Fragen Sie Ihren Federal-Vertreter nach
„Northwest"-Marke-Kunstdünger
11-48-0 16-20-0 27-14-0
33.5-0-0 24-20-0


Federal
GRAIN LIMITED
WINNIPEG, CANADA

Für müde Augen

— Portofrei —
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street Winnipeg 5, Man.

Dir zum Trost. Kurze Andachten in großem Druck. 32 Seiten. Mit zwei feinen Bildern . . . . **20¢**

Von Kraft zu Kraft. Gebetbüchlein im großen Druck von Julius Rößle. 32 Seiten . . . . **20¢**

Hein Gird aus der Heide. Wie Gott erhöhen kann, aber auch von Hochmut heilt. Großruck. 24 Seiten. Mit Bildern . . . . **20¢**

Mache den Raum deiner Hütte weit. Kurzgeschichten von der Mission und der Bibelverbreitung im Fernen Osten. Aus dem Leben von den Missionaren Ziegenbalg, Carey und Gützlaff. 24 S. Mit Bildern . . . . **20¢**

Zur Goldenen Hochzeit. Gedichte, Erbauliches und Bilder im hübschen Geschenkheft von 16 S. Großdruck **20¢**

Der Wilddieb. Der berühmte Erzähler Anne de Vries legt uns in dieser Geschichte die Not eines mutterlosen Heimes ans Herz. 24 S. Mit Bildern **20¢**

Gesegnetes Alter. Erbauliche Bibelverse, Geschichten, Gedichte und Bilder in großem Druck. 32 Seiten . . **20¢**

Der Schatzsucher. Eine Nordseegeschichte vom Reichwerdenwollen und dem wahren Schatz im Worte Gottes. 24 S. Großdruck. Mit Bildern . . . **20¢**

Vergiß das Beste nicht. Allerlei Ewigkeitsgedanken in Bildern, Gedichten, Liedern, Versen, Betrachtungen und kurzen Geschichten. 32 Seiten . . **20¢**

Die Hand des Glaubens. Allerlei Ewigkeitsgedanken in Bildern, Gedichten, Liedern, Versen, Betrachtungen und kurzen Geschichten. 32 Seiten . . **20¢**

Neuland. Allerlei Ewigkeitsgedanken in Bildern, Gedichten, Liedern, Versen, Betrachtungen und kurzen Geschichten. 32 Seiten . . . . **20¢**

Im Vorbeifahren. Drei sehr ernste kurze Geschichten mitten aus dem harten Leben unserer heutigen Zeit. 24 Seiten. Großdruck. Mit Bildern . . . **20¢**

Der Klosterbauer. Eine Predigt rührt ans Gewissen, wodurch Todfeinde zur Versöhnung finden. 24 Seiten. Großdruck. Mit Bildern . . . . . **20¢**

Gruß ins Krankenstübchen. Andacht, Gedichte, Bilder. 16 S. Großdruck **20¢**

Laß fahren, was das Herze betrübt und traurig macht! Bibelverse, Gedichte, Lieder, Geschichten und Gebete zur Aufmunterung für Kranke. 16 Seiten **10¢**

Ich war tot, und siehe ich bin lebendig. Bibelverse, Gebete, Erbauliches, Gedichte und Bilder für die trauernden Hinterbliebenen an der Totenbahre. 16 Seiten. Großdruck . . . . **10¢**

Der Landprediger. Der kinderreiche ungeldarme treue Seelsorger muß auf Grund seiner Ehrlichkeit allerhand Schweres auf sich und seine Familie kommen lassen, aber Gott macht das Ende gut. 24 Seiten. Großdruck . **20¢**

Das große Heimweh. 5 kurze Geschichten, von Menschen auf der Schattenseite des Lebens, für die aber Gottes Liebe genauso da ist, wie für die anderen, denen es besser geht. 24 Seiten. Mit Bildern. Großdruck. . . . . . . **20¢**

Die drei Wahlsprüche. Zwei Geschichten aus der guten alten Zeit. Tante Lottchen war als altes Fräulein ein wahrer Segen für die ganze Stadt. 24 Seiten. Mit Bildern. Großdruck . . . **20¢**

Gott versagt nie! Aussprüche von Hudson Taylor, in großem Druck. Kleines Geschenkbändchen. 64 Seiten . . **50¢**

Perlen der Tiefe. Fromme Gedanken von L. v. Hackewitz. Sehr großer Druck. 64 S. Kleines Geschenkbändchen **50¢**

Sorget nichts. Elisab. Schlachter. Bibelverse, Sinnsprüche und Liederstrophen. Sehr fein gestaltet. 64 Seiten. Kleines Geschenkbändchen. Großdruck . **50¢**

Aus meiner Schmiede. Religiöse Gedanken von W. J. Oehler. 64 Seiten. Kleines Geschenkbändchen . . . **50¢**

Starks Gebetbuch. Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen. Aufmunterung, Gebete und Gesänge für Gesunde, Betrübte, Kranke und Sterbende. Sprüche, Seufzer und Gebete den Sterbenden vorzusprechen, nebst Andachten für die Festzeiten und bei besonderen Gelegenheitn. Zum Teil in ganz großem Druck. Dieses berühmte Buch erschien bereits im 126. Tausend. Gotische Schrift. 680 Seiten. Ganzleinen mit Rückengoldprägung. Mit Familienchronik zum Eintragen der Voreltern, Hauseltern und der Kinder **$2.75**

Starks Andachten. Morgen- und Abendandachten frommer Christen für alle Tage im Jahr, nebst Gebeten für Sonn- und Festtage, sowie für besondere Veranlassungen. Dieses seit Jahrhunderten bewährte Andachtsbuch war durch kein anderes zu ersetzen. Man wollte ein Andachtsbuch haben, in dem für jeden Morgen und jeden Abend eine Andacht ist und außerdem genügend Extrastoff für besondere Gelegenheiten. Die klare, kräftige Großdruckschrift ist besonders beliebt. Mit Familienchronik. Steifer Einband mit Goldprägung . . . **$4.25**

Gott kannst du trauen. Tägliche Andachten in großem Druck von Ernst Senf, nebst Gebeten für jeden Tag des Jahres. Eine westdeutsche Zeitung schreibt: „Dieses Andachtsbuch füllt eine Lücke aus. Wieviele Alten würden selbst gern eine Andacht lesen, um Gottes Wort noch besser in sich aufnehmen zu können, als wenn sie es nur einen kurzen Augenblick hören, aber die Augen lassen es nicht zu. Hier ist das geeignete Hilfsmittel für alte, müde Augen." Biegsamer, abwaschb. Plastikeinband **$2.35**
. . . . **nur $1.50**
Dasselbe Buch, broschiert

Glaubensstimme. Das altbewährte Gesangbuch mit 500 geistlichen Liedern für Gemeinde und Haus. Großdruckausgabe. 384 Seiten. Solider steifer Doppelleinen-Einband mit Goldprägung auf Rücken und Deckel. Dunkler Farbschnitt. Sehr empfehlenswert für müde Augen, auch zum erbaulichen Lesen. Preis . . . . . . **nur $1.40**

Ein glückselig Jahr. Drei Erzählungen in großem Druck. Dem Leben abgelauscht, helfen diese Geschichten, dem christlichen Menschen sich im Leben zurechtzufinden, weil sie von Problemen und Nöten unserer Mitmenschen berichten. 174 Seiten. Ganzleinen mit Goldprägung . . . **$1.25**

Einladung

So der Herr will, gedenkt die Winkler-Bibelschule Sonntag, am 16. April, 2 Uhr nachm., in dem Bethause der Winkler-MBG ihre Graduationsfeier abzuhalten. 5 Schüler werden nach Abschluß des 4jährigen Kursus und 15 Schüler nach Beendigung des Sonntagsschulkursus von der Schule graduiert werden. Br. J. J. Töws, Lehrer am MBG-Bibelcollege, wird als Festredner dienen.

Wir laden jedermann herzlich ein, an dieser Feier teilzunehmen.

Im Namen der Schule,
John H. Goßen.

Dankabstattung

Nr. 2, Friesland, Paraguay.

Werter Schriftleiter, kann Ihnen wieder berichten, daß ich Ihren Brief mit Geld erhalten habe, und daß dieses mein drittes Schreiben an Sie ist. Ich habe auch den Gebern den Empfang bestätigt, außer einer, der kann ich leider nicht schreiben, denn die Adresse ist nicht angegeben. Es ist eine Krankenschwester von Vinelad, Ont. Sie hat weder Name noch Adresse angegeben. Stellen Sie dieses bitte in die „Menn. Rundschau" und den „Boten". Ich danke allen Gebern recht herzlich für die liebevolle Teilnahme an dem plötzlichen Tod meines Mannes.

Mit freundlicher Dankbarkeit für Ihre Beförderung, grüßt
Wwe. M. Pankratz.

(„Der Bote" wolle dieses bitte auch bringen.)

Eine Evangelisation

wird für den Süden Manitobas geplant, und zwar vom 16. bis 30. Juli 1961 in Winkler, Man.

Diese Kampagne für Christum wird ähnlich der vom vorigen Jahr, als die Janz-Brüder hier waren, organisiert.

Das damals benutzte große Zelt ist gekauft worden und wird auch in diesem Jahre für diese Versammlungen Verwendung finden.

Die teilnehmenden Gemeinden sind wie folgt vertreten:

MBG — Pred. J. H. Quiring, Winkler, Man., und Pred. Peter Martens, Horndean.

Bergthaler MG — Pred. H. J. Gerbrandt und Aelt. D. Schulz.

EMMG — Pred. Jacob Friesen, Altona, und Pred. Isaak Friesen, Winkler, Man.

Evangelische Freikirche — Pred. A. H. Pohl.

Emmanuel Gospel Church — Prediger J. G. Wiebe, Lowe Farm.

Gemeinde Gottes — Prediger H. Knotlich, Plum Coulee, Man.

Blumenorter MG — Pred. J. K. Klassen.

Pred. J. J. Töws, Lehrer am MBG-Bibelcollege, Winnipeg, Man., wird, so Gott will, als Evangelist dienen.

Schreiber des Komitees,
J. K. Klassen,
Altona, Manitoba.

Zur Kenntnisnahme

In Nr. 42 der „Mennonitischen Rundschau" durften wir am 19. Oktober 1960 mit dankerfüllten Herzen mitteilen, daß wir uns am 19. September 1960 mit Gottes gnädiger Hilfe und Beistand als **Winnipeger Zentrale Mennoniten-Brüdergemeinde** organisiert hatten, und daß Geschw. D. K. Dürksens sich vom Geiste Gottes leiten ließen und auf unsere Bitte hin gewillt wurden, die Leitung der Gemeinde zu übernehmen.

Fortan möchte man sich in allen Angelegenheiten dieser Gemeinde an **Pred. D. K. Dürksen, 161 Leighton Avenue, Winnipeg 15, Man.,** wenden.

Im Auftrage der Gemeinde,
G. C. Kröker.

Testament-Formular

"Legal Will Form"

in Englisch, mit klaren Anweisungen, leicht auszufüllen.

Portofrei nur 50¢

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

*

(Vater auch Mutter sollten rechtzeitig ihr Testament machen, um den Ueberlebenden bei der Regelung des Nachlasses viel Mühe und Unkosten zu sparen.)

Gesucht
für
Hospital in Coaldale
2 „Registered Nurses"
und
2 „Nurses' Aides"
Näheres von:
G. B. SCHMIDT,
Box 184, Coaldale, Alberta.

Für PAKETE nach Russland

und auch für den eigenen Bedarf

finden Sie Stoffe, preiswert und in großer Auswahl, bei

MITCHELL'S FABRICS LTD.

637 Main St., Winnipeg, Man. — Phone WH 2-7114

OAKLAND WHITE ROSE **SERVICE**

auf Oakland Ave. am Henderson Hwy., in East Kildonan

bietet sachverständige Bedienung, achmänn. Beratung, exakte Arbeitsleistung

Eigentümer: Henry J. Epp — Telefon ED 4-3253

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben!

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung:

- ☐ „Mennonitsche Rundschau" $3.50
- ☐ „Mennonite Observer" $2.25
- ☐ Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse $5.50
- ☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben:

....

....

Zu kaufen gewünscht: Eine große **Wanduhr mit Schlagwerk,** aus Rußland mitgebracht. Angebote richte man an:
P. J. DURKSEN,
Box 22, Sedalia, Alberta.

Frische
Gänsefedern zu verkaufen
Auskunft abends
Telefon: LE 3–5645.

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß unsere

Generalversammlung

am 17. April 1961 im Auditorium der mennonitischen „high school" (MBCI), an 173 Talbot Ave., Winnipeg, stattfinden soll.

Wie üblich, wird die Verwaltung über den Verlauf des verflossenen Geschäftsjahres berichten. Die Dividenden sollen von der Versammlung bestimmt und die Neuwahlen für das kommende Jahr sollen ausgeführt werden. — Weiter sollen Bestimmungen betreffs Richtlinien für das kommende Jahr getroffen werden.

Nach Schluß der Versammlung wird ein Lunch serviert werden.

Alle Mitglieder werden hiermit ersucht zu erscheinen.

Alle Freunde und interessierten Personen sind hiermit ebenfalls eingeladen.

Datum: **17. April 1961**

Platz: **Aula des MBCI, 173 Talbot Avenue, Winnipeg.**

Is. A. Neufeld, Sekretär,
284 Kennedy Street, Winnipeg 2, Manitoba.

Zu verkaufen
im Westende Winnipegs, südlich von Portage Avenue,
9-Zimmer-Haus
„stucco", Vollkeller, Zentralheizung, 4 Zimmer unten, tadelloser Zustand. Ueber $100 Mieteinnahme. Verkäufer gibt die 1. „mortgage" (Hypothek) mit 6% Zinsen.
Frau Bock, Telefon: SP 2–0089.

Zu verkaufen
5-Zimmer-Haus auf 370 Roberta Avenue, East Kildonan,
für mäßigen Preis
(auch ohne Anzahlung).
Um Auskunft telefoniere man bitte:
EDison 4–4311.
Abends **ED 9–4244.**

Riverton Ave., nahe Kelvin Street und MBG-Bibelcollege, Elmwood, Winnipeg, Manitoba, ausgesprochen sauberes und gepflegtes
6-Zimmer-Haus
(3 Schlafzimmer) **zu verkaufen.** Hoher Keller, neue Gasheizung, neuer gasgeheizter Heißwassertank, Hartholzfußboden im Wohnzimmer, dieses ist ganz mit neuem Teppich ausgelegt. Im Keller Extra-Spielzimmer ausgebaut. Niedrige Steuern und niedrige Anzahlung. Nähere Auskunft gibt Ihnen
Mrs. J. SCHUSTER
Telefon SP 5-4743

3 teilmöblierte Zimmer
zu vermieten
ab 15. April in Elmwood, Winnipeg.
Telefon: LE 3-4334.

Zu vermieten
großes, helles, möbliertes **Zimmer** für ältere Frau.
Ecke Edison und De Graff Place, North Kildonan, Winnipeg, Man.
Telefon: ED 9–2905.

H. Loewen & Sons Motors Ltd.

(früher als J. und H. Motors stadtbekannt)
Ecke Stanley und Henry — Telefon WH 2-4690
Winnipeg 2, Manitoba

Sämtliche Ueberholungs- und Reparaturarbeiten an Ihrem Auto werden fachmännisch ausgeführt, ebenso vollständige Neulackierung der Karosserie. Wir geben Ihnen jederzeit gerne einen **kostenlosen Voranschlag!**

Kaufen Sie jetzt auch Ihr Benzin bei uns!

Gesucht Person mit Erfahrung in Bedienung einer Buchführungsmaschine, die auch Erfahrung in Maschineschreiben und allgemeiner Büroarbeit hat. – Bewerber telefonieren **WH 3–4555** oder schreiben an
C. A. DE FEHR & SONS LTD.
78 Princes Street — **Winnipeg, Manitoba**